

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschient täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Aus dem „liberalen Musterstaat.“

Am 2. Juni hat in der zweiten Kammer des badischen Landtags eine Debatte stattgefunden, welche es verdient, ein wenig genauer besprochen zu werden, deshalb weil sie ein urkundlicher Beweis ist für die — Fortschritte der Arbeiterbewegung. Der demokratische Verein zu Mannheim und der freisinnige Verein zu Offenburg hatten eine Petition betreffs der Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts an die Kammer abgeschickt, und diese Petition kam am genannten Tage zur Verhandlung.

Im Großherzogthum Baden herrscht für den Landtag das allgemeine indirekte geheime Wahlrecht; dasselbe ist an keinen Zensus geknüpft. Die Urwähler haben Wahlmänner, und diese die Landboten zu wählen. Schon in den Jahren 1873 und 1876 hatten mehrere Abgeordnete den Antrag auf Einführung des direkten Wahlrechts gestellt, über welche auf Antrag der Nationalliberalen zur Tagesordnung übergegangen wurde. Im Jahre 1882 wurde eine Motion vom Abgeordneten Kern eingebracht, die mit der Bitte um Gewährung des direkten Wahlrechts schloß. Bei der Behandlung dieser Motion schloß die Nationalliberalen den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung, der mit 29 gegen 28 Stimmen abgelehnt wurde. Dafür wurde folgender Antrag der Motion angenommen: „Es wolle von dem Großherzog mit ehrwürdiger Adresse eine Gefehesvorlage über Einführung der direkten Wahlen erbeten werden.“ Die erste Kammer, das badische Herrenhaus, lehnte den Beitritt zu dieser Adresse einstimmig ab. Im Jahre 1886 liefen wieder Petitionen im gleichen Sinne ein, kamen aber wegen der vorgerückten Zeit nicht zur Verhandlung.

Noch immer haben die Nationalliberalen im Landtage die Mehrheit. Es war deshalb selbstverständlich, daß auch am 2. Juni der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt wurde. Die famose Begründung dieses famosen Antrages ging bekanntlich dahin: „Das indirekte Wahlsystem habe den Vorzug, daß es dem Einzelnen leichter werde, aus eigener Prüfung und Kenntniß der Personen herauszufinden, was er will, wenn ihm nur die mit ihm und seiner Gemeinde zusammenwohnenden, als Wahlmänner aufzustellenden Männer gegenüberstehen, mit denen er von je zusammenlebt, als wenn er dem verwirrenden Chaos einer leidenschaftlichen Agitation überliefert wird und einen Mann wählen soll, den er nicht kennt und nicht weiß, in welcher Richtung dieser thätig

sein werde. Von einer Wahlbeeinflussung der Wahlmänner könne keine Rede sein, da diese sich einer größeren Einsicht, Bildung und Selbstständigkeit erfreuten, als dies bei den Urwählern der Fall sei. Wenn man sehe, wie bei den Reichstagswahlen die niedrigsten Leidenschaften ausgewählt würden, so liege kein Grund vor, sich für das direkte Wahlsystem zu begeistern. Mit dem direkten Wahlrecht — und das sei für die Kommission das wichtigste Moment gewesen — schaffe man die letzte Schranke weg, die für eine ruhige und stetige Entwicklung des Staatslebens noch eine Garantie biete; man würde einem Radikalismus Raum geben, wie er in keinem Kulturstaate der Welt existire. Bei jeder Vertretung, besonders bei der Interessenvertretung, könnten Garantien für Stetigkeit der Behandlung der Angelegenheiten nicht entbehrt werden. So habe man in Sachen wohl direkte Wahl, aber Zensus; in Württemberg gleichfalls, dort sei aber die Kammerzusammensetzung eine solche, daß sie neben den gewählten Abgeordneten eine Reihe von konservativen Elementen berge, die die nöthigen Garantien enthielten. Neben der direkten Wahl für den Reichstag bestehe die Diätenlosigkeit. Endlich seien die heutigen Zeitverhältnisse im Hinblick auf die von Tag zu Tag wachsende Sozialdemokratie, besonders in den Städten, durchaus nicht angethan, neben dem allgemeinen Stimmrecht noch den direkten Wahlmodus einzuführen. Deshalb sei die Kommission mit allen gegen drei Stimmen, zu dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung gelangt.“

Die furchtbare Erbitterung der Kartellbrüder über die vernichtende Niederlage, die sie am 20. Februar davongetragen haben, offenbart in ihrer häßlichen Nacktheit sich dem Volk zu Nutz und Frommen in dieser Auseinandersetzung, die vom Aerger und von der Klassenselbstsucht eingegeben ist. Dieselben Herren, die bei der Fajchingwahl des Jahres 1887, als der Popanz Boulanger und der rothe Kriegschrecken die Wähler der Hurrah-Mehrheit in die Hände trieb, das allgemeine geheime gleiche direkte Wahlrecht über den grünen Klee lobten und die hohe politische Klugheit des so intelligenten deutschen Volkes nicht genug rühmen konnten, dieselben Herren finden jetzt, daß bei den Reichstagswahlen „die niedersten Leidenschaften aufgewühlt werden“, sie beben zurück vor dem „verwirrenden Chaos einer leidenschaftlichen Agitation.“ Wer, so fragen wir, hat schäbigere, unehrlichere Mittel zur Erregung und Täuschung der Massen angewendet, als das Kartell, wer hat z. B. die verlogenen grellbunten Karten vertheilt, wer hat den Kriegswauwan aufmarschiren lassen,

wer hat dem Bauer weisgemacht, daß der Franzos ihm die letzte Kuh aus dem Stall holen werde, wer hat alle Werkzeuge der schmächtigsten Wahlbeeinflussung gebraucht, um dem volksfeindlichen Kartell die beschämende Mehrheit zu verschaffen?

Aber das Hauptmotiv, das die liberalen Bourgeois der badischen Kammer gegen die Petition vorzugehen zwingt, ist nichts als die blasse Furcht vor der mächtig und mächtiger anwachsenden Sozialdemokratie. Wir können mit diesem Erfolge zufrieden sein. Es ist lobend anzuerkennen, daß die badischen Gentlemen so offen mit der Sprache herausgehen und auf die wahre Ursache ihres Entschlusses mit ausgestreckten Fingern zeigen. Sie sehen ein, daß der gesetzmäßige Lauf der sozialpolitischen Entwicklung die Massen um das Banner der fortgeschrittensten Partei schaaren, daß die kleinen Leute, die Arbeiter, dem Becken der Arbeiterpartei folgen müssen. Das ist eine soziale Nothwendigkeit. Wir nehmen gern davon Akt, daß die badische Kammer mit uns hierin übereinstimmt. Die Angst macht die Herren eben helläugig und leishörig, sie spüren den frischen Luftzug einer freieren Periode und suchen sich dagegen zu schützen durch — Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung. Herzerguidend ist auch das Zugeständniß, daß im Interesse der bescheidenen Klassen, um die Proletarier möglichst fernzuhalten, der Reichstag diätenlos durch diese „beste aller möglichen Welten“ traben muß, während die Landboten in Nord und Süd, in Preußen und in Bayern, in Sachsen und in Württemberg, in Keuß-Greiz-Lobenstein und in Hessen mehr oder weniger angenehme Tagegelde einstecken. Die Arbeiter haben allerdings dafür gesorgt, daß, trotzdem in den Reichstag eine stattliche Schaar Sozialdemokraten eingezogen ist — — —

Aus der Debatte sei hervorgehoben, daß der demokratische Abgeordnete Schmitt und der ultramontane Gerber für die Petition sich aussprachen. Der Letztere bemerkte treffend: „Schon der Umstand, daß das Volk das direkte Wahlrecht verlangt, muß die Mehrzahl veranlassen, die Angelegenheit der Regierung zu überweisen, sie erfüllt damit weiter nichts als einen Wunsch der Wähler.“

Den Vogel schossen wie gewöhnlich die Herren Kiefer und Fieser ab, diese Mar und Moritz des Nationalliberalismus, welche stets sich bemühen, für ihr Theil ihre Partei in den Augen jedes politischen Einsichtigen zu blamiren. Der bei der letzten Reichstagswahl schmächtig durchgefallene Fieser, der Sozialistentödder, erklärte, daß „das direkte Wahlrecht zu einer Massen Herrschaft des arbeitenden Volkes“ führe. Kiefer, dessen Spezialität der

Feuilleton.

„Zum Glück der Damen.“

Roman von Emile Zola.

Autorisirte Uebersetzung von Armin Schwarz.

— Gut, sagte Mouret mit lauter Stimme. Zeigen Sie mir die Listen!
 — Da drin sind Sie, sagte Mme. Aurelie; wir mußten uns vor dem großen Lärm da hinein schieben.

Er folgte ihr in das benachbarte Gemach. Klara ließ sich durch das Manöver nicht täuschen; sie sagte, es wäre das Beste, gleich ein Bett zu holen. Allein, Marguerite schweberte ihr noch heftiger und rascher die Pakete zu, um sie zu beschäftigen und ihr den Mund zu schließen. Ist denn die zweite Vorsteherin keine gute Kameradin? fragte sie; ihre Privatangelegenheiten haben niemanden zu kümmern. Die Abtheilung beobachtete ein mitschuldigcs Still-schweigen; Thonnie und Joseph schrieben, aber ihre Listen schweigen; und schienen nicht zu hören. Der Inspektor Jonve, welcher die Taktik der Mme. Aurelie sehr wohl bemerkt hatte, ging jetzt vor der Thür des Mustersaales auf und ab, mit dem regelmäßigen Schritte einer Schildwache, welche über die Bergnagungen eines Vorgesetzten wacht.

— Geben Sie Herrn Mouret die Listen, sagte Mme. Aurelie eintretend.

*) Dazutretenden Abonnenten wird der erschienene Theil des Romans gratis nachgeliefert.

Denise reichte die Listen hin und stand dann mit erhobenen Blicken da. Sie war beim Eintritt Mourets zusammengefahren, sagte sich aber bald wieder; bleich, aber ruhig hielt sie auf ihrem Posten aus. Mouret schien sich eine Weile ganz in die Bissen zu versenken, ohne einen Blick für das Mädchen zu haben, Es herrschte Stillschweigen im Saale. Mme. Aurelie trat jetzt zu Mme. de Fontenailles, die nicht einmal den Kopf umgewandt hatte und sagte ihr leise in's Ohr:

— Gehen Sie zu den Paketen; Sie sind an das Rechnen nicht gewöhnt.

Die Fontenailles erhob sich und ging zu den Konfektionen hinüber, wo sie von einem Gelächter empfangen wurde. Joseph, der die spöttischen Blicke dieser Fräulein auf sich ruhen fühlte, war so verlegen, daß er Fehler schrieb. Klara, obgleich entsetzt über die Hilfe, die ihr ward, neckte die Fontenailles in ihrem Hass gegen alle Frauen des Magazins.

— Es ist doch blöde, sich in einen Bettler zu verlieben, wenn man Marquise ist! bemerkte sie.

— Sehr gut! sehr gut! wiederholte inzwischen Mouret im anderen Saale, während er that, als ob er die Listen lesen würde.

Mittlerweile war Mme. Aurelie in Verlegenheit, wie sie unter einem schicklichen Vorwande hinausgehen könnte. Sie trippelte hin und her, betrachtete die Arbeit der mechanischen Messer und war wüthend darüber, daß ihr Gatte nichts erfand, um sie hinauszurufen; aber der war ja niemals bei einer ernstlichen Sache; er hätte an einem See stehen und verdürsten können. Endlich war Marguerite so vernünftig, sie um eine Auskunft zu fragen.

— Ich komme sogleich, erwiderte die Abtheilungs-Vorsteherin.

Und nachdem ihre Würde gewahrt war, nachdem sie einen Vorwand hatte in den Augen dieser Fräulein, die ihr nachspähen, ließ sie endlich Mouret und Denise allein; sie ging mit einer königlichen Miene hinaus, daß die Fräulein nicht einmal zu lächeln wagten.

Mouret legte die Listen langsam auf den Tisch. Er betrachtete das Mädchen, welches, die Feder in der Hand, sich wieder gesetzt hatte.

— Werden Sie kommen? fragte er sie endlich halblaut.

— Nein, mein Herr, erwiderte sie; ich werde nicht können. Meine Brüder sind bei meinem Oheim drüben; ich habe versprochen, mit ihnen zu essen.

— Aber Ihr Fuß? Das Gehen macht Ihnen Schmerzen!

— So weit kann ich schon gehen; ich fühle mich besser seit heute Morgens.

Nun erbleichte er vor dieser ruhigen Weigerung. Seine Lippen bebten nervös. Er hielt indeß an sich und sagte mit der wohlmeinenden Miene des Patrons, der sich für seine Untergebenen interessiert:

— Und wenn ich Sie bitte? . . . Sie wissen, wie sehr ich Sie schätze . . .

Denise bewahrte ihre respektvolle Haltung und antwortete:

— Ich bin sehr gerührt, mein Herr, von Ihrer Güte und ich danke Ihnen für Ihre Einladung. Aber ich kann nicht; ich wiederhole: meine Brüder erwarten mich heute Abends.

Sie wollte ihn durchaus nicht verstehen. Die Thür war offen geblieben und sie hatte das Gefühl, als würde das ganze Magazin sie drängen. Pauline hatte sie wie eine Thürin

Kulturkampf ist, donnerte gegen die katholischen Geistlichen.

Der Staatsminister Turban, der würdige Vertreter des „liberalen Musterstaats“ erklärte kurzerhand: „Die Regierung ist entschlossen, niemals die Einführung des direkten Wahlsystems zu befürworten. Das indirekte Wählen sei ein Korrektiv für die Allgemeinheit der Wahl und für das geheime Wahlrecht.

Deutsche Minister sollten nicht so freigebig sein mit dem bedeutungsschweren Wörtchen: Niemals! Sie finden zu leicht nur ein Korrektiv in der harten, rauhen Wirklichkeit, welche mit energischer Kürze den Reaktionen fein säuberlich den Text korrigiert.

Was nützt es, daß die Kartellbrüder diesmal noch die Petition in den Papierkorb geworfen haben! Was das Volk ernsthaft will, das setzt es auch durch, trotz aller Fieser und Kiefer!

4. Sitzung der Arbeiterschutz-Kommission.

7. Juni.

Zu dem § 105 c Absatz 3 liegen Anträge von Bebel und Genossen und Schmidt-Eberfeld vor, wonach 1) die Bediensteten im Gast- und Schankwirtschafts-Gewerbe, sowie im Verlehrs-Gewerbe mit unter die Schutzbestimmungen gestellt werden sollen, während 2) Schmidt nur die im Verlehrs-Gewerbe, welche es auf Rechnung des Reichs, eines Staates oder einer Kommune betreiben wird, beschäftigten Arbeiter oder Unterbeamten den bedingten Sonntagschutz zu Theil werden lassen.

Der Referent Schmidt wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag. Er will aber den Arbeitern z. B. im Staatsbetrieb die Wohlthaten des Gesetzes zu Theil werden lassen.

Der Korreferent Hise erörtert, daß die früheren Anträge des Zentrums theilweise weiter gingen, als jetzt vorgeschlagen. Die schwerere Materie bezüglich der angelegenen Gewerbe hätte seine Partei veranlaßt, vorerst von einer Regelung abzusehen; vielleicht könnte dies am besten auf dem Wege der Verordnung in den einzelnen Landesstellen resp. Verwaltungen geschehen. Auch empfahl er eine Resolution, die in dieser Richtung vorarbeiten.

Bebel führt aus, daß insbesondere die Bediensteten in dem Gast- und Schankwirtschafts-Gewerbe in einer übermäßig langen Arbeitszeit, die bis zu 20 Stunden dauere, „abgeradert“ würden; das Gleiche sei der Fall im Verlehrs-Gewerbe. Allen diesen Arbeitern sollte ein Ruhetag in der Woche gewährt werden, und in jeder dritten Woche müßte der Ruhetag auf einen Sonntag gelegt werden. Man täusche sich, wenn man glaube, daß in Keilner- u. Kreisler ein Wunsch nach einer Ruhepause nicht laut geworden sei. Gerade das Entgegengesetzte sei der Fall. Die Keilner arbeiten schon seit langer Zeit dahin, diesen Schutz, der durch das neue Gesetz den anderen Arbeitern gewährt werden solle, auch für sich zu beanspruchen.

v. Kleist-Nehow ist ganz einverstanden damit. Er meint, daß der Antrag Schmidt lange nicht weit genug ginge, der Schutz müsse allen Arbeitern zu Theil werden. Erreichen ließe sich das nicht durch die vorgeschlagene Form. Vielleicht findet man bis zur 2. Lesung das Richtige.

Minister von Berlepsch konstatierte, daß in den betr. Gewerben große Mängel vorhanden seien, er sei bereit, seinerseits das Nöthige zu thun, wenn volle Klarheit über diesen Punkt herrsche. Ob die Besserung auf dem Wege der kaiserl. Verordnung zu geschehen habe oder durch einen gesetzgeberischen Akt, das müsse die Untersuchung lehren. Gezeit müßte die Frage werden, dazu sei eine dringende Veranlassung vorhanden.

Nach dieser Erklärung des Ministers ziehen Schmidt-Eberfeld und Bebel u. Genossen ihre Anträge zurück. Zu § 105 d liegen Anträge von Bebel u. Gen., Schmidt, und Dr. Krause vor. Der Paragraph handelt von der Ermächtigung des Bundesraths, in einzelnen Gewerben, welche in bestimmten Zeiten des Jahres eine verstärkte Thätigkeit entwickeln müssen oder ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht gestatten, Ausnahmen betr. des Verbots der Sonntagsarbeit zuzulassen.

Dr. Krause schlägt eine neue Fassung vor, während Schmidt und Bebel u. Gen. einen Zusatz beantragen, daß die Verordnungen des Bundesraths dem Reichstage zur Kenntnissnahme resp. zur Genehmigung vorgelegt werden müssen.

Dr. Hirsch will den ganzen Paragraphen streichen. Dr. Krause will durch seinen Antrag eine größere Gewähr haben, daß der Bundesrath nicht allzuweite Konzessionen mache. Die Streichung des Paragraphen, wie es Dr. Hirsch wolle, halte er für unmöglich.

Bebel erklärt sich gegen den Antrag Hirsch. Die Bestimmungen des Paragraphen könnten durch ein Spezialgesetz nicht

gefaßt werden; die Technik des Produktionsprozesses sei im beständigen Fluß und so könne morgen sich als überflüssig erweisen, was heute noch als notwendig erkannt würde. Solchen Veränderungen könne die Gesetzgebung nicht folgen, da komme man nicht darum herum, den Behörden ein gewisses Vertrauen entgegenzubringen. (Heiterkeit.) Wenn das die Herren am Regierungstisch als Kompliment ansähen, wolle er (Redner) bemerken, daß er ein solches nicht beachtet habe, es sei nur der Ausfluß seiner Ueberzeugung, daß so und nicht anders verfahren werden müsse. Der Antrag der Sozialdemokraten erreiche im Wesentlichen dasselbe wie der Antrag Schmidt, doch werde er in erster Linie für den Letzteren stimmen.

Herr v. Stumm hält den Antrag Krause für äußerst bedenklich. Die Regierungsvorlage sei allein für ihn annehmbar. Er stimme auch gegen die Anträge Schmidt und Bebel, die nur geeignet seien, die ohnehin durch dieses Gesetz beunruhigte Industrie noch mehr zu beunruhigen.

Dr. Hirsch glaubt, daß man seinen Antrag mißverstanden habe; eine Aufsicht, ihn durchzuführen, sei nicht vorhanden. Er empfehle aber, wenigstens die Anträge Schmidt und Krause anzunehmen.

Minister v. Berlepsch hält nur den Antrag Bebel u. Gen. für annehmbar, da nichts vorläge, was gegen die Mittheilung der Verordnungen des Bundesraths an den Reichstag spräche. Dagegen bittet der Minister, alle anderen Anträge abzulehnen.

Clemm und Ludwigsbach finden, daß der Antrag Krause gar nicht durchzuführen wäre, ohne verschiedene Industrien aufs Schwerste zu gefährden. Dasselbe gelte vom Antrag Schmidt.

Dr. Krause und Böllmer bleiben dabei, daß die von deutschfreisinniger Seite eingebrachten Anträge wohl annehmbar seien. Sie schaffen größere, insbesondere konstitutionelle Garantien, als die Regierungsvorlage sie bieten.

Dr. Böttcher will auch die konstitutionellen Rechte wahren, in diesem Falle sei es ihm jedoch nicht möglich, den Herren von der freisinnigen Partei zu folgen. Er habe zu der Regierung das Vertrauen, daß sie die Befugnisse nicht mißbrauche. Eine genaue Festfassung dieser Befugnisse, wie sie Dr. Krause will, gehöre zur Unmöglichkeit. Soweit konstitutionelle Bedenken in der That beständen, so würden diese durch den Antrag Bebel und Genossen beseitigt. Nachdem v. Stumm und die beiden Referenten noch einmal resumieren, wird zur Abstimmung geschritten. Es werden alle Anträge abgelehnt und nur der Zusatz-Antrag von Bebel und Genossen angenommen. Der Paragraph hat nunmehr folgenden Wortlaut:

§ 105 d. Für bestimmte Gewerbe, insbesondere für Betriebe, in denen Arbeiten vorkommen, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung oder einen Aufschub nicht gestatten sowie für Betriebe, welche ihrer Natur nach auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt sind, oder welche in gewissen Zeiten des Jahres zu einer außergewöhnlich verstärkten Thätigkeit genöthigt sind, können durch Beschluß des Bundesraths Ausnahmen von der Bestimmung des § 105 b, Abs. 1, zugelassen werden.

Die Regelung der an Sonn- und Festtagen in diesen Betrieben gestatteten Arbeiten und der Bedingungen, unter welchen sie gestattet sind, erfolgt für alle Betriebe derselben Art gleichmäßig und unter Berücksichtigung der Bestimmung des § 105 c Absatz 3.

Die vom Bundesrath getroffenen Bestimmungen sind durch das Reichs-Gesetzblatt zu veröffentlichen und dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentritt zur Kenntnissnahme mitzutheilen.

§ 105 e will der höheren Verwaltungsbehörde gestatten, Ausnahmen zuzulassen für Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, sowie für Betriebe, welche ausschließlich mit durch Wind oder unregelmäßiger Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten.

Hierzu liegen Anträge vor von Schmidt-Eberfeld, Dr. Krause, Dr. Guttschick und Bebel und Gen.

Der Antrag Guttschick bezieht ein Rekursverfahren zu ermöglichen analog den Vorschriften der §§ 20 und 21 der G.-O. Er glaubt, hierdurch eine bessere Sicherheit gegen Mißbrauch zu schaffen.

Minister v. Berlepsch führt aus, daß die Verwaltungsbehörden ihre Direktive peinlichst genau in dem Wortlaut der Paragraphen fänden. Er halte die gestellten Anträge für überflüssig.

Nach einer längeren Diskussion, bei welcher mehrere Änderungsanträge gestellt, theilweise wieder zurückgezogen werden, erfolgt die Abstimmung; die Regierungsvorlage wird unter Ablehnung aller Anträge angenommen.

Der § 105 e lautet wie folgt: „Für Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, oder für Betriebe, welche ausschließlich mit durch Wind oder unregelmäßige Wasserkraft bewegten Triebwerken arbeiten, können durch Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde Ausnahmen

von den im § 105 b getroffenen Bestimmungen zugelassen werden. Die Regelung dieser Ausnahmen hat unter Berücksichtigung der Bestimmung des § 105 c, Absatz 3 zu erfolgen.

Bei § 105 f führt Bebel aus, daß dieser Paragraph das ganze Gesetz durchlöchere. Er werde dagegen stimmen. Nachdem in den vorhergehenden Paragraphen bereits so außerordentlich viele Ausnahmen zugelassen seien, halte er es für gefährlich, ein weiteres Recht der unteren Verwaltungsbehörde zuzugestehen.

Bebel zieht einen von ihm gestellten Zusatzantrag zurück, der Hise wieder aufnimmt.

Dr. Clemm-Ludwigsbach verweist auf die Festsätze, die unter Umständen ein sofortiges Eingreifen nöthig mache. Nach einem von ihm gestellten Antrag will er den Unternehmern das Recht gewähren, die Ausführung der Arbeiten vornehmen zu lassen unter nachträglicher Einholung der Genehmigung.

Dem tritt Böllmer entgegen. Minister v. Berlepsch erklärt, daß ihm die Anträge Clemm und Hise sympathisch seien, er hätte gegen die Annahme dieser Bestimmungen in das Gesetz nichts einzuwenden. Dasselbe sei der Fall mit dem Zusatzantrag von Dr. Hirsch.

Nach längerer Diskussion, die sich hauptsächlich um den Antrag Clemm dreht, wird zur Abstimmung geschritten. Der § 105 f erhält unter Ablehnung des Antrags Clemm folgende Fassung:

§ 105 f. Wenn zur Verhütung eines unverhältnismäßigen Schadens ein nicht vorherzusehendes Bedürfnis der Beschäftigten an Sonn- und Festtagen eintritt, so können durch die unteren Verwaltungsbehörden Ausnahmen von der Bestimmung des § 105 b, Absatz 1, für bestimmte Zeit zugelassen werden.

Die Verfügung der unteren Verwaltungsbehörde ist schriftlich zu erlassen und muß von dem Unternehmer auf Erfordern dem für die Revision zuständigen Beamten an der Betriebsstelle zur Einsicht vorgelegt werden.

Die schriftliche Genehmigung ist in der Betriebsstätte an einer dem Arbeitspersonal leicht zugänglichen Stelle anzufügen.

Die untere Verwaltungsbehörde hat über die von ihr gestatteten Ausnahmen ein Verzeichnis zu führen, in welchem die Betriebsstätte, die gestatteten Arbeiten, die Zahl der in dem Betriebe beschäftigten und der an den betreffenden Sonn- und Festtagen thätig gewesenem Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung, sowie die Dauer und die Gründe der Erlaubnis einzutragen sind.

Politische Uebersicht.

Das Ende der goldenen 110. Am 9. Juni wird wenn anders die Götter an diesem Tage den Sterblichen nicht besonders gnädig sind, die freisinnige Partei aus dem Leim gehen.

Wenn es sich bei dem Krach zwischen Guggenbichler einer- und Hänel-Ridert-Barth anderer-seits nur um persönliche Differenzen handeln würde, so wäre die Sache wohl leicht beizulegen. Aber der durch die freisinnige Partei geht, ist ein tieferer; die Differenzen sind prinzipieller Natur, soweit der Streben, welche sich in die Opposition gegen Richter begehen, von Prinzipien die Rede sein kann.

Wir können unser Urtheil in dieser Sache mit um so größerer Gemüthsruhe abgeben, als es sich um manchesterliche Gruppen handelt, die auf wirtschaftlichen Gebiete beide nur den Interessen der herrschenden Klassen zu dienen und den tiefsten aller volkswirtschaftlichen Grundsätze, den fairen, den Krieg Aller gegen Alle, aufrecht zu halten bestrebt sind im Interesse des Kapitalismus.

Herr Richter wird nun einsehen, welchen Streich er gemacht hat, als er die berühmte Fusion der „goldenen 110“ bewirkte und die unzufriedenen Nationalliberalen von ehemals mit der alten Fortschrittspartei verschmelzen ließ. Was von der alten Fortschrittspartei noch an politischem Charakter verblieben war, drohte zu erstickten in der Atmosphäre feiger Rechnungsträgererei und armfertiger Pluralitätspolitik, welche die ehemaligen Nationalliberalen den größten Theil nach wie vor verfolgten. Die „Segeffens“ hatte an diesen Herren nichts besser gemacht; wie hätte auch aus Leuten, die ein Jahrzehnt oder noch länger „großen Staatsmann“ aus der Hand gefressen und anbetend zu ihm emporgeschaut hatten, über Nacht tüchtige Staatsmänner werden sollen!

Schon die bekannte Abstimmung von 1884, bei welcher durch den „Umsfall“ der Freisinnigen das Sozialisten-

behandelt und die Anderen werden sich gewiß über sie lustig machen, weil sie diese Einladung resümirte.

Ein kurzes Stillschweigen trat ein. Dann fragte Mouret: — Wann werden Sie denn kommen? Morgen?

Diese einfache Frage versetzte Denise in arge Verlegenheit. Sie verlor ihre Ruhe einen Augenblick und stammelte: — Ich weiß nicht... ich kann nicht...

Er lächelte und versuchte ihre Hand zu fassen, die sie ihm aber entzog.

— Was fürchten Sie denn? fragte er.

Sie blickte ihm gerade ins Gesicht und sagte lächelnd und fest: — Ich fürchte nichts, mein Herr... aber man thut nur was man will und ich will nicht...

Während sie stillschwieg, hörte sie zu ihrer Ueberraschung ein Krachen, sie wandte sich um und sah, daß die Thür sich langsam schloß. Es war der Inspektor Jouve, der es auf sich genommen hatte, sie zu schließen, denn die Thüren gehörten zu seinem Dienste, keine durfte offen bleiben. Niemand schien diese so einfach geschlossene Thür zu bemerken, nur Klara flüsterte dem Fräulein von Fontenaille, in deren Gesicht keine Wimper zuckte, ein Wort ins Ohr.

Mittlerweile hatte Denise sich erhoben. Mouret flüsterte ihr mit leiser und bebender Stimme zu: — Ich liebe Sie, hören Sie, Sie wissen es seit langer Zeit, treiben Sie nicht das grausame Spiel einer Unwissenden... Uebrigens fürchten Sie nicht, ich hatte schon zwanzigmal die Absicht, Sie in mein Kabinett zu rufen. Wir wären allein gewesen, wir hätten nur die Kugel vorzuschieben gebraucht. Aber ich wollte nicht, Sie sehen ja, daß ich hier mit Ihnen spreche, wo Jedermann eintreten kann. Ich liebe Sie, Denise!

Sie stand bleich vor ihm und hörte ihn an, indem sie ihm fortwährend ins Gesicht blickte.

— Warum weigern Sie sich? haben Sie keine Bedürfnisse? Ihre Brüder sind Ihnen doch eine schwere Last. Alles, was Sie von mir verlangen würden...

Sie unterbrach ihn mit einem Worte: — Ich danke, ich verdiene jetzt mehr als ich brauche.

— Aber ich biete Ihnen die Freiheit, eine Existenz voll

Bergnügungen und Luxus, ich will Ihnen eine eigene Wohnung einrichten, ein kleines Vermögen sichern.

— Nein, ich danke, ich würde mich langweilen, wenn ich nichts zu thun hätte. Ich war noch nicht 10 Jahre alt, als ich mich schon selbst erhielt.

Er machte eine verweirte Geberde, sie war die Erste, welche ihm nicht nachgab. Er brauchte sich nur zu bücken, um die Anderen aufzulesen, Alle harrten seiner Laune als willfährige Dienerinnen und diese sagte nein, ohne auch nur einen vernünftigen Vorwand anzugeben. Sein so lange zurückgehaltene, durch den Widerstand nur noch aufgelauchtes Verlangen brach hervor; vielleicht hatte er ihr nicht genug angeboten; und er verdoppelte nun seine Anerbietungen, er drängte noch mehr in sie.

— Nein, nein, ich danke Ihnen, erwiderte sie immer wieder.

Nun entschlüpfte ihm ein Herzschrei: — Sehen Sie denn nicht, daß ich leide? ja es ist schwachsinzig, aber ich leide wie ein Kind.

Und Thränen benetzten seine Augen, es entstand von Neuem Stillschweigen; hinter der geschlossenen Thür hörte man weiter das gleichförmige Geräusch der Inventurarbeiten.

— Und wenn ich dennoch wollte, sagte er mit bebender Stimme, indem er ihre Hände erfaßte.

Sie überließ ihm ihre Hand, ihre Blicke ermatteten, ihre Kräfte schwanden dahin, von den warmen Händen dieses Mannes ging eine Hitze aus, die ihren ganzen Körper erfüllte und eine wonnevolle Schläflichkeit desselben erzeugte. Mein Gott, wie sehr liebte sie ihn und welche Bönne wäre es für sie gewesen, sich an seinen Hals zu werfen und an seiner Brust zu ruhen.

— Ich will es, ich will es! wiederholte er fast wahnsinnig; ich erwarte Sie diesen Abend oder ich werde Maßregeln ergreifen...

Er wurde brutal, sie stieß einen leisen Schrei aus. Der Schmerz, den sie in den Handnägeln fühlte, gab ihr ihren Muth wieder; mit einem kräftigen Stoß machte sie sich frei. Dann, als sie aufrecht stand, sagte sie: — Nein, lassen Sie mich, ich bin nicht wie Klara, die man am andern Tage wiedersehen lassen kann. Uebrigens

mein Herr, lieben Sie ja eine Frau, jene Dame, die so weilen hierherkommt: bleiben Sie bei ihr, ich will nicht theilen.

Er stand unbeweglich vor Ueberraschung; was sagte sie und was wollte sie? Niemals hatten die Mädchen, die er in den verschiedenen Abtheilungen angelassen, darnach gefragt, ob sie geliebt seien. Er hätte lachen sollen, aber die zartfühlende Haltung verwirrte ihn vollends.

— Dehnen Sie die Thür, fuhr sie fort, es schickte mich nicht, so eingeschlossen zu sein.

Er gehorchte mit hämmernden Schläfen und nicht wissend, wie er seine Beklemmung verbergen soll; er rief Madame Aurelie herbei und ärgerte sich über den großen Vorrath an Notenden; man müsse den Preis herabsetzen, sagte er, und zwar so lange, bis noch eine einzige davon vorrätzig sein würde. Das war eine Regel des Hauses, jedes Jahr wurde Alles hinweggesetzt, man verkaufte es mit 60 pCt. Verlust, als daß man ein altes Muster oder einen abgelegten Stoff am Lager behalten würde. Bourdoncle erwartete ihn, zurückgehalten vor der geschlossenen Thür von Jouve, der ihm mit ernster Miene ein Wort ins Ohr geflüstert hatte. Er war mageduldig, hatte aber doch nicht die Kühnheit, das tête-à-tête des Direktors zu verlassen.

Ist es möglich! In einem solchen Tag, an dem einer solchen gebrechlichen Kreatur! Und als Madame endlich herauskam, sprach Bourdoncle ihm von den Fantasieiden, deren Vorrath ein enormer sei. Es war eine Erleichterung für Mouret, sich recht ausschreien zu können. Wo hat Bouthemont den Kopf? tief er und entfernte sich, indem er erklärte, er könne es nicht dulden, ein Einkäufer so wenig vernünftigen Sinn habe um den Bedarf einzukaufen.

— Was ist ihm denn, flüsterte Madame Aurelie, verwirrt über seine Borkwürfe.

Und die Fräulein betrachteten einander mit überaus Miene. Um 6 Uhr war die Inventur zu Ende. Sonne leuchtete noch, es war ein goldiger Sommertag, Schimmer durch die Fenster der Hallen hereinsfielen.

(Fortsetzung folgt.)

gesek verlängert wurde, mußte Jedermann die Augen offen über diese Art von Opposition. Damals rief Herr Richter, wie ein Ohrenzeuge versicherte, bestürzt aus: „Wenn das noch einmal vorkommt, so trete ich aus der Partei aus!“ Es war im Augenblick der verhängnisvollen Abstimmung und Herr Richter bewies damit nur, wie wenig er seine neuen Kunden gekannt hatte.

Auch das Verhalten sogenannter freisinniger Bürger, die bei den Stichwahlen lieber für die ärgsten Reaktionsäre als für die Sozialdemokraten stimmten, mußte zeigen, wie klammerlich es mit dem Freiheitsmüthe der Elemente steht, die sich Herr Richter durch die Fusion auf den Hals gezogen hat.

Der jetzigen Spaltung ging viel Maulwurfsarbeit voraus. Herr Hänel, welcher zuerst den herrlichen „freisinnigen“ Gedanken hatte, die Ideen des Sozialistengesetzes in das gemeine Recht zu übertragen, schwärmte immer für die „große liberale Partei“, war also jederzeit bereit, sich an des Freundesbusen des Nationalliberalismus zu werfen; Herr von Forderbed ist überhaupt nur ein misshvergnügter freihändlerischer Nationalliberaler. Sein Freund von Bennigsen hatte ihn gelehrt, von Minister-Porlesenilles zu träumen, und nach dem Sturze Bismarcks hat er offenbar wieder dieser alten süßen Gewohnheit gepflogen. Herr Richter, der Virtuose der edlen Gepflogenheit des Schwagens, ist nur durch die Schuzzelle nach links getrieben worden; im übrigen sah dieser Mann, dessen Macht weit weniger in seinem Geiste, denn in seinem Besitze steht, immer sehnsüchtig nach den Fleischtöpfen des Nationalliberalismus zurück. Er erschien immer in den bekanntesten politischen Sotreen des Fürsten Bismarck, obgleich er mußte, wie wenig dieser den Freisinnigen gemogen war, und vermehrte es nicht, sich so bei dem Gewaltigen in angenehme Erinnerung zu bringen, während er im Parlament dessen Wirtschaftspolitik bekämpfte. Mit welcher Verehrung der Menschenverachtende Kanzler wohl von einem solchen „Oppositionsmann“ gesprochen haben mag! Herr Richter wirkte bei den letzten Wahlen eifrig dafür, daß die Freisinnigen bei engeren Wahlen für die Kartellbrüder gegen die Sozialdemokratie stimmen möchten; er machte zu diesem Zwecke sogar eine Reise nach Süddeutschland! Und Herr Hänel verberlichte jüngst erst den Fürsten Bismarck!

Bamberger hat von diesen Leuten am Meisten Geist und Wissen; allein er hat von seiner Begabung gar zu oft einen schlechten Gebrauch gemacht und seine politischen Wandlungen haben ihn um alles Vertrauen gebracht. Herr Barth hat sich als „radikaler“ Klopfschreier hervor und schien zu den Unversöhnlichen zu gehören. Allein er ist offenbar ein in Eid und Pflicht genommener Schlußknappe des Herrn Richter, dessen Kapital den Barth'schen literarischen Unternehmungen die Grundlage gegeben hat. Das erklärt seine Haltung.

Die Richter, Hänel und Genossen haben mit Recht den Namen „Waldstrümpfe“ erhalten; sie zögen gar gern die Kniehosen an, die für den Eintritt in das Schloß vorgeschrieben sind. Diese Leute sind wirklich so naiv, zu glauben, die „Aera Caprivi“ bedürfe ihrer und suche nur Gelegenheit, „Staatsmänner“ von ihrer Qualifikation an die Spitze der Verwaltung zu berufen! In der Einbildung waren sie ja immer groß. Da steht ihnen natürlich Richter im Wege, der seiner Opposition einen zu verbitterten Beigeschmack gegeben und sich nach Oben zu sehr verfeindet hat, als daß er „Waldstrumpf“ werden könnte. Ohnedies wollen wir, bei aller Freundschaft, gerne zugestehen, daß Herr Richter aus besserem Stoff ist, als wie Richter und Genossen. Er vertritt Interessen, die uns feindselig sind, allein er hat doch, so geßäßig er kämpft, eine selbstständige Gesinnung.

Die Streiber haben den unbequemen Engen Richter durch einen wirklich niedlichen Staatsstrich zu übertrumpfen und von der Spitze der Partei zu drängen gesucht. Sie hatten und haben offenbar die Absicht, die freisinnige Parteipolitik etwas mehr „anschmiegen“ an die Regierungspolitik zu gestalten und sich so den Weg zu den Ministerstühlen zu bahnen. Dazu können sie einen „Intransigenten“ wie Richter nicht brauchen. Sie klagen deshalb seinen Hochmuth und seinen Parteidespotismus an. Diese Klagen sind nicht unbegründet. Allerdings hat, wie wir sehen, auch der Despotismus nicht verumocht, den innerlich zerfallenen Freisinn zusammenzuhalten.

So haben die siegreichen Wahlen von 1890 dem Freisinn die innerliche Fäulnis gebracht; es ist dies die Nemesis, welche für die charakterlose Haltung bei den Nachwahlen Sühne und Buße heischt. Denn der Brand der Charakterlosigkeit frist weiter, wie wir sehen, da kann nicht beliebig Halt geboten werden. Die „freisinnigen“ Streiber haben nur die Rolle der Kartellbrüder übernehmen wollen.

Darum ist auch der Zerfall der freisinnigen Partei eine Nothwendigkeit geworden, gleichviel, ob er am 9. Juni schon perfekt wird, oder nicht.

Dieser Miß ist nicht mehr zu verkleistern.

Die neue Militärvorlage — so wird uns aus Abgeordnetenkreisen geschrieben — wird nicht so glatt durchgehen, als anfänglich vermuthet ward. Ob die Enthaltungen des militärischen Zukunftsplans eine Boreiligkeit des Kriegsministers war, oder ob sie in wohlüberlegter Absicht erfolgt ist, das bleibe dahingestellt — jedenfalls hat sie in den weitesten Kreisen einen ebenso tiefen als der Militärvorlage unangenehmen Eindruck gemacht, denn sich selbst die Abgeordneten der Rechten nicht verschließen können. Mühte doch sogar ein Mitglied der Reichspartei in der Militärkommission zugeben, daß die Wirkung des Zukunftsplanes eine „erschreckende“ gewesen sei; und mußte doch von den Vertretern aller, der Vorlage nicht prinzipiell gegenwärtigen Parteien eingestanden werden, daß die Aussichten der Vorlage sich verschlechtert hätten.

Wir können uns hierüber nur freuen. Dieser Umschwung der Stimmung in Abgeordnetenkreisen ist nur hervorgerufen durch die Aufnahme, welche die Enthaltungen des Kriegsministers in den Wählerkreisen gefunden haben. Es hat sich also ein „Druck von außen“ geltend gemacht — und dieser heilsame Druck kann und muß verstärkt werden. Die Wähler sollen überall den Abgeordneten zu Leibe gehen. Geschicht dies mit der nöthigen Energie, dann ist es vielleicht doch nicht ausgeschlossen, daß endlich einmal den militärischen Forderungen ein Nein! entgegengesetzt wird. Das würde allerdings zu einem Konflikt führen, allein ohne Konflikt werden wir den Militarismus überhaupt nicht los. Und bei den Wählern liegt unter allen Umständen die letzte Entscheidung.

Die weiteren Mehrforderungen für das Meer, welche schon für diese Session in Aussicht gestellt sind, zeigen, wie dringend die Gefahr ist, und daß keine Zeit zu verlieren.

Bundesrath. Die neue Vorlage, betr. Erhöhung der Beamten- und Offiziersgehälter stand bereits auf der Tagesordnung der gestrigen Vormittags 10 Uhr beginnenden Bundesrathssitzung, obwohl formale Bedenken dieser überschnellen Erledigung im Wege standen. Die Vorlage war noch nicht zu der geschäftsordnungsmäßigen Vertheilung gelangt. Die Debatte über die Vorlage war sehr kurz, sie endete mit der einstimmigen Annahme.

Das Abgeordnetenhaus beriet am Freitag die zum Sperrgeldegesetz von der Kommission beantragte Resolution betr. die Ordnung des Stolzgebührens für die evangelische Kirche mit den dazu vorliegenden nach derselben Richtung gehenden Petitionen. Vom Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) war eine Ausdehnung der Resolution auf die christliche Kirche überhaupt beantragt worden. Die Redner der Kartellpartei und des Zentrums sprachen sich im Sinne der Resolution aus, obgleich die Letzteren anerkannten, daß eine Verquickung der Stolzgebührenfrage mit dem Sperrgeldegesetz nicht gerechtfertigt sei. Abg. Frhr. v. Hammerstein benutzte die Gelegenheit, um eine allgemeine kirchliche Petition zu halten, in welcher er auch die letzten Reichstagswahlen berührte und seinem Unmuth darüber Ausdruck gab, daß er in Viesfeld durch die Parteimahime des Landraths Ditzfurth gegen ihn unterlegen ist. Er erging sich dabei in einem heftigen Ausfall auf den Landrath, dem er die amtliche Verbreitung von Unwahrheiten vorwarf. Kultusminister v. Goshler legte sich für den abwesenden Minister des Innern hiergegen ein. Frhr. v. Hammerstein nahm aber auch ihm gegenüber das Recht in Anspruch, Mißbräuche der Beamten zu rügen. Die Resolution wurde darauf mit dem Antrage Windthorst angenommen. — Sonnabend steht die Sperrgelde-Vorlage zur dritten, die Rentenguts-Vorlage zur zweiten Berathung.

Kapital und Patriotismus. Jüngst ging eine unscheinbare Notiz durch die Presse, die oberflächlich betrachtet gar keinen Werth hatte und an das jämmerliche Geträtsch erinnerte, das die „großen“ und „hochpolitischen“ Zeitungen mit Vorliebe kultiviren, nämlich den Klatsch, der sich an den Hof und an Personen von einiger Bedeutung knüpft. Jetzt stellt sich aber heraus, daß diese Nachricht ein bedeutsames Ereigniß in ihren wenigen Worten birgt. Die Nachricht lautete kurz und bündig, der neue Reichsbank-Präsident Koch habe eine Konferenz mit Vertretern bedeutender Bankinstitute gehabt. Und das Geheimniß dieser wenigen Zeilen? Es hat sich darum gehandelt, neue Formen für die Unterbringung der Reichsanleihen zu suchen. Die „patriotischen“ Kapitalisten, die in einem fort in stiltliche Entrüstung gerathen, wenn die Opposition im Reichstage sich gegen die fortwährende Belastung des Volkes zu Gunsten des Militarismus wendet, halten vorsichtig ihre Taschen zu und kreditiren dem Reiche nicht mehr so viel, als die „Volksvertretung“ ihm an Anleihen bewilligt hat. In der Zeit des tiefsten Friedens also muß schon der Reichsbank-Präsident das Kapital ausfinden und ihm womöglich erhebliche Konzessionen machen, damit es nur zu haben ist. Das Kapital ist besänftlich sehr vorsichtig und hat eine seine Bitterung. Die immerwährenden Militärforderungen und die wachsende Schuldenlast des Reiches machen es, wenn auch gerade noch nicht ängstlich, so doch vlsigentlich. Der Mammon jagt den Patriotismus aus den Herzen der Besitzer derselben zu allen Teufeln, sobald ihm, und wäre es auch nur scheinbar — eine Gefahr droht. Das ist eine alte Wahrheit, die hier abermals ihre Bestätigung findet.

In den Wohnungsverhältnissen unserer Landarbeiter hat Herr Pastor Nottrott auf einer Wanderversammlung des konservativen Vereins zum Nienberg (Prov. Sachsen) einen kleinen Beitrag geliefert, der die weiteste Verbreitung verdient. Zu beachten ist dabei, daß es ein konservativer Pastor ist, der nachstehende Thatsachen auf einer konservativen Versammlung vorbringt.

Redner führte u. a. als Beispiel an, daß endlich dieser Tage in Epidendorf ein reicher Bauerngutsbesitzer seine drei ganz traurigen Arbeiterwohnungen hätte wenigstens diefen lassen, sonst seien die Döfen schlecht, von den Wänden der Puh gänzlich abgefallen, Fenster könne man gar nicht öffnen, da die Fensterrahmen so moersch, daß man beschärfte, sie fallen zusammen. Die Klagen der Arbeiter seien vielfach berechtigt, denn in solchen Wohnungen, wie selbige leider in der landwirthschaftlich so gesegneten Provinz Sachsen fast auf jedem Dorfe resp. Gute mit nur wenigen Ausnahmen anzutreffen sind, fühle sich der Arbeiter nicht wohl, woher es auch komme, daß schon immer viele Arbeiter nach einem halben Jahre den Dienst wieder verließen. Die Erbitterung unter den Arbeitern werde dadurch eher bestärkt als gebessert, ohne von sonstigen anderen Mifständen, unter welchen der Arbeiter auf dem Lande zu leiden habe, zu sprechen. Weiter bespricht genannter Herr die Engigkeit dieser Wohnungen, die jeder Beschreibung spottet und wünscht Abhilfe, die nach jeder Richtung hin dringend nöthig ist.

So der Bericht eines launfrohnen Blattes über die Rede des Herrn Pastor. Wenn uns wieder einmal der Vorwurf gemacht werden sollte, wir hehsten die Arbeiter auf, so werden wir auf diesen Bericht und hunderte ähnliche zeigen und antworten: Ihr, die ihr uns mit so liebenswürdigen Schmeicheleien besetzt, nicht wir sind es, die hegen, sondern jene, die solche Zustände beschaffen lassen. Wir verbreiten nur die haarsträubenden Thatsachen zu dem Zwecke, daß sie beseitigt werden.

Zur Frage der Gefangenen-Behandlung in der Straf-Anstalt Rottenburg-Württemberg ist dem „Schwäb. Wochenblatt“ folgendes Material zugegangen, das wir zur Kenntnissnahme derartiger Zustände vorzulegen: „Was das Aufsichtspersonal anbelangt, so befinden sich allerdings einige humane Männer darunter, im Großen und Ganzen indes steht die Mehrzahl nicht auf der Stufe, die von einem Aufseher über Gefangene vorausgesetzt werden muß, denn Titulaturen, wie z. B. Sanlump, Saufloß, altes Rindvieh zc. bekommt man dort nicht selten zu hören, worin zu meiner Zeit hauptsächlich ein Aufseher Namens Hag sich herorthat, gleichviel ob die Inhaftirten wegen politischer Vergehen, wie die 1885 in Stuttgart verurtheilten Parteigenossen, oder wegen ehrloser Handlungen sich dort befanden. Auch mit der Kost sieht es mitunter miserabel aus (woher dann die großen Erfparnisse); die Speisen sind oft gerade ekelerehend, Wehthollen respektive Nibel mit saurer Milch gefischt sind keine Seltenheit, Sauerkraut mit Erdäpfelbrocken gemischt Sonntagmahl, Kumpfschmalz-Schwarzbröt. Suppe Morgen- und Abendmahl. Und bei diesen Speisen wird auch noch Zwang zum Veten ausgeübt. Das Aergste, was ich dabelst erlebt habe, war folgendes. Sah da eines Tages ein Sträfling in unserem Speise- und mitunter Spinnarbeitsaal (Altbau), dem deutlich sichtbar der nahe Tod auf dem Gesicht geschrieben stand. Als nun der Aufseher zur Thüre hineinrief: „Angetreten!“ blieb der Todfranke notärlich stehen, worauf jener ihm zurief, er müsse auch mit. Der Kranke erwiderte, er könne nicht, er sei krank und dispensirt. Der Aufseher aber fuhr ihn mit den Worten an. „Ja geht, Saufloß, fressa laß, aber schaffa magst net.“ Anders Tags Vormittags 11 Uhr war der Mann eine Leiche. Ich gebe zu, daß die Direktion der Rottenburger Strafanstalt (welche ja sonst bekanntlich als Musteranstalt gilt) von solchen Thaten einzelner Aufseher nichts weiß, denn wer wird wohl, so lange er dort ist, bei der Direktion sich beschweren und Klage führen? Sträflinge werden als Zeugen nicht angenommen, und welcher Behandlung seitens des Aufsichtspersonals würde wohl ein Beschwerdeführer ansgehet sein? Pflicht der Direktion wäre es daher, selbst mehr nachzusehen und das Personal strenger zu kontrolliren.“

Freienwalde a. O., 7. Juni. Amliches Ergebnis der am 3. d. M. im 5. Wahlkreise des Regierungsbezirktes Potsdam (Oberbarnim) stattgehabten Reichstags-Grwahl. Abgegeben wurden insgesammt 18 848 Stimmen. Hieroon erhielt von Bethmann-Hollweg, Landrath in Freienwalde (Deutsche Reichspartei) 6394, Oberlehrer Dr. Althaus-Berlin (Fr.) 5970 und Tischler Thierbach-Berlin (Soz.) 886 Stimmen. Es ist mithin

eine Stichwahl zwischen von Bethmann-Hollweg und Althaus nöthig.

Hönigsberg, 6. Juni. Eine hieselbst stattgehabte Arbeiter-versammlung beschloß die Gründung eines Hönigsberger Volksblattes, dessen Redakteur und Verleger der Reichstagsabgeordnete Schulze sein soll.

Aus Niederschlesien, 8. Juni. Der 1. Juli ist der Termin, an welchem die von den niederschlesischen Bergleuten geforderte Achtstundenschicht unter der Bedingung eingeführt werden sollte, daß bis zu diesem Tage die Konfurrenzgruben von Oberschlesien und Sachsen mit der Einführung der verkürzten Arbeitsdauer vorangegangen wären. Da diese Vorbedingung bis heute nicht erfüllt ist, auch keine Aussicht dazu vorhanden ist, haben die Vorstände der niederschlesischen Knappvereine jetzt beschlossen, in einer Petition an den Reichstag die Nothwendigkeit der Einführung der Achtstundenschicht eingehend darzuthun.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 6. Juni. Ein Erlass des Handelsministers an die Eisenbahndirektionen erwidert die Frage, inwiefern es thunlich wäre, für das wegen des gesteigerten Personenverkehrs am Sonntag und an den Feiertagen in erhöhtem Maße in Anspruch genommene Personal der Transportanstalten betrefe der Sonntagsruhe eine entsprechende Fürsorge zu treffen. Der Erlass empfiehlt eventuelle Maßnahmen und fährt des Weiteren aus, daß bezügliche solcher Maßnahmen gegenüber den hinderlichen, zur Zeit bestehenden Einrichtungen eine internationale Verständigung über eine entsprechende Abänderung mit der Aussicht auf Erfolg ins Auge zu fassen sein dürfte.

Schweiz. Basel, 4. Juni. Der hiesige Pofamenterverein beschloß, die Initiative zur Abhaltung eines internationalen Textilarbeiter-Kongresses zu ergreifen, bei welchem Anlaß die Lage besprochen, Mittel und Wege zur Besserstellung berathen und eine engere Verbindung zwischen den Textilarbeitern angebahnt werden soll. Der Ort des Kongresses ist noch nicht bestimmt, doch ist Basel dafür in Aussicht genommen.

Großbritannien. London, Freitag 6. Juni. Unterhaus. Unterstaatssekretär Ferguson erklärte, in Beantwortung einer Anfrage, das Gericht, eine Anzahl armenischer Arbeiter seien auf der Heimkehr aus Russland von Kurden im Mascherdthale angegriffen und fünf derselben getödtet worden, werde von der Pforte dementirt. Es würden über den angeblichen Vorgang noch Nachforschungen angestellt.

Schweden und Norwegen. Wie man uns aus Stockholm schreibt, kam es am Mittwoch, den 4. Juni, in Malinö (Schweden) zu einem ernstlichen Kampfe zwischen einer Arbeiterversammlung und dem Militär. Ueber die Ursachen und den näheren Verlauf der Unruhen sind glaubwürdige Nachrichten noch nicht eingetroffen; daß insolge des Verbots einer Arbeiterversammlung, in welcher über die Unterstützung eines ausgebrochenen Streiks berathen werden sollte, eine Ansammlung von Streikenden am Nachmittage auf dem Gustav-Adolfsplatz stattfand, welche gegen das Verbot demonfirten. Bald darauf erschien auch eine Sonderausgabe des sozialistischen Wochenblattes „Arbeiter“, welches in mehreren hundert Exemplaren sofort in allen Werkstätten und Fabriken vertheilt wurde und die Arbeiter aufforderte, Abends halb acht Uhr auf dem genannten Platze zu erscheinen und sich an der Demonstration gegen den Bürgermeister zu betheiligen. Inzwischen waren die Streikenden in kleineren Abtheilungen durch die Stadt gezogen und hatten ebenfalls für die Versammlung agirt. Gegen acht Uhr waren deshalb an dreitausend Männer auf dem Platze zusammen gekommen, und noch immer schien sich die Zahl zu vergrößern. Nach verschiedenen Rundgebungen des Unwillens fing man nach acht Uhr an, sich zu einer Volksversammlung zu organisiren, und ein Redner bestieg eine improvisirte Rednertribüne. In diesem Augenblick erschien aber schon der Bürgermeister mit einer Anzahl von Polizeibeamten und forderte die Menge auf, sich schleunigst zu entfernen. Diese Aufforderung blieb ergebnislos, und die Versammlung wurde ordnungsgemäß eröffnet. Darauf erschien denn eine Schwadron Husaren, welche mit entblößtem Säbel in die Menge einbrang und an hundert Personen leicht oder schwer verletzte. Von der anderen Seite drang die Polizeimannschaft ebenfalls mit der blanken Waffe vor. Die unbewaffneten Arbeiter leisteten nur geringen Widerstand und es „gelang“ dem Militär, außer den Schwerverwundeten noch etwa vierzig Mann zu verhaften.

Frankreich. Paris, 6. Juni. Die radikalen Deputirten stehen noch unter dem Eindruck der gestrigen Kammer Sitzung. In den Koulois gehen sie in aufgeregten Gesprächen ihre Unzufriedenheit mit der Haltung der Regierung bei der Interpellation Dumay kund. Sie tabeln es vor allem, daß der Minister keine feste Verpflichtung zur Begnadigung der im Falle von Streiks Verurtheilten eingegangen ist. Sie halten es für unerläßlich, daß zur Beseitigung des schlechten Eindrucks, den die Freilassung des Herzogs von Orleans gemacht habe, der Demokratie eine formelle und materielle Genugthuung zu Theil werde, indem die Regierung die Forderung der großen Mehrheit der Republikaner erfülle. Dieser politische Akt sei eine gebieterische Nothwendigkeit für die Regierung, wenn dieselbe die republikanische Mehrheit nicht spalten und sich einen großen Theil derselben entfremden wolle. Ähnliche Betrachtungen finden sich in den Abendzeitungen; so veröffentlicht die „France“ einen charakteristischen Artikel des ehemaligen Ministers Ledroy, der „Paris“ einen gleicher Tendenz von Ranc.

Paris, 7. Juni. Im heutigen Ministerrath wurde auf den Antrag des Justizministers Fallières vom Präsidenten Carnot ein Dekret unterzeichnet, durch welches 72 von den insolge von Streiks Verurtheilten ganz oder theilweise begnadigt werden. Von der Begnadigung sind lediglich 24 besonders schwer kompromittirte Personen ausgeschlossen; die Mehrzahl derselben besteht aus Ausländern. — Der Druck der durch die Begnadigung des Herzogs von Orleans erregten öffentlichen Meinung hat also genügt.

Holland. Amsterdam, 7. Juni. Die Ausständigen in Appelscha, unter denen das größte Elend herrscht, haben gestern Abend beschloffen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Rußland. Die russische Zivilisation macht Fortschritte! Der regierende Senat hat angeordnet, daß die Gattin eines nach Sibirien Verbannten, wenn derselbe nach Abbüßung seiner Strafe von seiner Heimatgemeinde kein Aufenthaltrecht erhält, berechtigt ist, eine neue Ehe einzugehen. Ueber die Frage, ob ein Verbannter nach seiner Rückkehr wieder Bürgerrecht in seiner Gemeinde erhält, entscheidet letztere selbst — ebenso, wie sie das Recht hat, ihr mißliebige Individuen nach Sibirien zu verschicken. So vermag ein einflußreicher Bürger einen — etwa wegen Schulden — von ihm abhängigen Banern nicht nur in die Verbannung zu schicken, sondern ihm auch die Rückkehr in seine Gemeinde zu verschließen. Die oberste Rechtsbehörde spricht durch obigen Erlass ihre gänzlich theilnahmlosigkeit gegen solches menschliches Elend aus.)

Theater.

Sonntag, den 8. Juni.
Opernhaus. Die Afrikanerin.
 Montag: Der Waffenschmied.
Schauspielhaus. Don Carlos.
 Montag: Der Sturm.
Deutsches Theater. Der Kompanion.
 Montag: Faust's Tod.
Berliner Theater. Kean.
 Montag: Die Räuber.
Lesing-Theater. Die Ehre.
 Montag: Nora.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
 Der arme Jonathan.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Mamsell Ni-
 touche.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktorin-Theater. Stanley in Afrika.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Brand-Theater. Marie, die Tochter
 des Regiments.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Pellegrin-Theater. Der Nau-
 tilus.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Barbier von
 Sevilla.
Kaufmann's Variété. Große Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide. 1707

Heute, Sonntag,
 Von 4 Uhr Nachm. ab: **Militär-Concert u. Specialitäten-Vorstellg.**
Familie Godjaroff. Heira-Truppe. Heiß und Frau geb. Weitzmann.
 Miss Adele m. ihren dressirt. Hunden. Pantomimen-Gesellschaft Castellar.
Feuerwerk. Neu: Musivirende Bomben. Kunstfeuerwerker Leischnitz u. Bau.
Entree 25 Pfg. Vorverkauf 20 Pfg. Kinder in Begleitung frei.
 Montag: Sommerfest des Berl. Raucherbundes. **Mittwoch: Kinderfest.**
Donnerstag: Massenfeuerwerk. Die Eroberung v. Filwa, gr. Erfolg.

Schloß Zum Sternedeker. Heute, Sonntag: 1708

Bestes Auftreten **Josef Brunner** aus Wien auf dem hohen Drathseil.
Großes Feuerwerk. Großes Concert. Seetheater-Vorstellung.
Bal champêtre. Trianon-Park. Volksbelustigungen.
 Anfang d. Concerts 4 Uhr. Entrée 30 Pl., vorh. 25 Pl. **Rud. Sternedeker.**
 Morgen, Montag: 608. Stiftungsfest der Berliner Schuhmacher-Innung.

Neu! Kaiser-Wilhelms-Bad. Neu!

Zehn Minuten vom Bahnhof Rixdorf entfernt.
 In der **Canter Chaussee** gelegen.
 Machte das geehrte Publikum auf meine neu renovirte und mit klarem durchfließendem Wasser versehene [1721]

Bade-Anstalt mit Schwimm-Bassin
 für Herren und Damen aufmerksam. Dazu herrlicher Aufenthalt im Garten und billige Restaurationspreise. Im Saale jeden Sonntag **Ball.**
 Achtungsvoll **A. Stolzenburg.**

Allgemeiner Arbeiterinnen-Berein sämtlicher Berufszweige
 Berlins und Umgegend. (Zentrale I, Moabit.)
 Sonnabend, den 21. Juni 1890:

Grosser Sommernachtsball,
 verbunden mit **Konzert, Kinderbelustigungen und Kassekochen,**
 im Saale der Aktienbrauerei vorm. Ahrens,
 Churmsr. 26 (Moabit).
 Die Kassefläche ist den Damen von 3 Uhr an geöffnet.
 Billets sind zu haben bei: Frau Pfarr, Wilsonstr. 49, Hof 3 Tr.;
 Frau Siebrasse, Stromstr. 51, v. 3 Tr.; Frau Marzahn, Birkenstr. 46, v. 4 Tr.;
 Frau Lüke, Kruppstr. 7, v. 4 Tr. — Ferner sind Billets zu haben in Rixdorf
 bei Frau Kantsche, Göttestr. 3, 2 Tr.; in Weissenhof bei Frau Veper, Char-
 lottenburgerstr. 21, 2 Tr. und in den mit Plakaten belegten Lokalen. 1763
 Entrée: **Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.** — Hierzu ladet freund-
 lichst ein **Das Komitee.**

Achtung! Graveure u. Ziseleure.
Öffentliche Versammlung
 am Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei Fenske, Landsbergerstr. 37.
 (Alles Nähere am Dienstag Säulenanschlag.) [1682]

Gr. Schneider-Versammlung
 der Freien Vereinigung der Schneider Berlins
 am Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
 bei May (früher Seydritz), Beuthstraße Nr. 22, 1 Treppe.
 Tagesordnung:
 1. Die Regierungsvorlage zur Gewerbeordnung. Ref.: Herr Reichstags-
 Abgeordneter **Aug. Drehsbach.** 2. Diskussion. 3. Abrechnung u. Vereins-
 angelegenheiten. 4. Verschiedenes und Fragekasten. Aufnahme neuer Mit-
 glieder. Um recht zahlreichen Besuch seitens der Kollegen ersucht
 Der Vorstand. [1776]

Große öffentliche Versammlung
 der **Töpfer Berlins und Umgegend**
 am Dienstag, den 10. Juni 1890, Abends 7 Uhr,
 im Deutschen Volks-Theater, Schönhauser Allee Nr. 156.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)
 2. Stellungnahme der Töpfer Berlins zur Wahl einer Streik-Kontroll-
 Kommission. [1754]
 3. Gewerkschaftliches.
 Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen ersucht **C. Thimo.**

Deutscher Schneider-Verband.
 (Filiale Berlin.)
 Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
 in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79.**
 Tages-Ordnung:
 1. Regelung des Zeitungswesens. [1753]
 2. Neuwahl der Agitations-Kommission.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Bezahlung der Beiträge.
 4. Verschiedenes. — Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen
 die Lokalverwaltung.
 bittet
 NB. Auch sind in der Versammlung sowie bei Fim, Krausenstr. 11 und
 Grenadierstr. 7 im Zigarrenladen, Billets zur Dampferpartie am 23. Juni zu
 haben, a Billet 1,50 M.

Achtung Metallarbeiter!
2 grosse öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen
 sämtlicher Branchen.
 1. Für den Süden:
 Montag, den 9. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, in Zoel's Salon, Andreasstr. 21.
 2. Für den Norden:
 Dienstag, den 10. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Weddingpark, Müllerstr. 178.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegirten vom Allgemeinen Metallarbeiter-Kongress zu
 Weimar. (Referenten am Montag: Alwin Gerisch und Gombert.
 Am Dienstag: Otto Klein und R. Unger.) [1722]
 2. Diskussion.
 3. Wahl einer Streik-Kontroll-Kommission.
 4. Wahl von Revisoren behufs Prüfung der Abrechnung vom Kongress.
 5. Verschiedenes.
Der Einberufer.

Ausserordentl. General-Versammlung
 der „Freien Vereinigung der Kartonnarbeiter“
 am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr,
 bei **Fenske, Landsberger-Strasse Nr. 37.**
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Heindorf.
 2. Bericht des Vorstandes.
 3. Kasienbericht. Bericht des Revisoren.
 4. Verschiedenes und Fragekasten. [1758]
 Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Reichsgarten, Mariendorf
 Feldstraße 14. Feldstraße 14.
 Haltestelle der Pferdebahn.
Jeden Sonntag: Grosser Ball.
 Familien können Kaffee kochen.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Oswald Schensch. [913]

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexander-
 Straße 27 c.
 Auftreten d. Niederländerin **Frä. Steinow.**
 Auftreten des Gesangshumoristen **Herrn Jonas.**
 Auftreten des Komikers, Mimikers und
 Stimmen-Imitators **Herrn Gödticks.**
 Auftreten der Geschwister **Herzog.**
 Auftreten des musikalischen **Neger-
 Klowm Mr. de Dolls.**

Stabliement Buggenhagen

am **Moritzplatz.**
 Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Ködman.**
 Dienstag und Freitag: **Walzer-Abend.**
 Wochentags 10 Pfg.
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pfg.
 Bei ungünstiger Witterung in den
 unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausfahrt von **Pagenhofer**
 Export-Bier, Seidel 15 Pfg.
 Die oberen Säle bleiben bis auf
 Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller. [641]

Victoria-Park.

Blücherstr. 31. Gneisenaustrasse.
 Jeden Sonntag: **Großes Concert**
 und **Specialitäten-Vorstellung.**
 Montags und Donnerstags:
Leipziger Sänger.
 Mittwochs: **Kinder-Freudenfest.**
 Kassefläche von 3 Uhr ab geöffnet!
 Um gütigen Besuch bittet
F. Sibenkord.
 Am 15. Juni: 1. Austr. **London's.**

Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Vortrags-Sehenswürdigk. d. Residenz.
 In dieser Woche:
 Zum ersten Male: **Vierte Reise**
 durch die **Pyrenäen.**
 Neu! Zum ersten Male:
 Hochinteressant: **Siam.**
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Rheinländischer Tunnel.

gen.: „Die Adèle Nagelkiste“,
 Berlin N., Elsfasserstraße 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Im Lokal photographisches
 Atelier zur Vermithung. — Jeder
 Gast, auch wenn derselbe nur für
 10 Pfennige verkehrt, wird
gratis photographirt
 und erhält sein Bild sofort als
 Gratisproben. Höchst schmerzhaft!
H. Schultze (mit n. s.)
 Einzige Keller-Photographie
 der Welt. [1687]

Albert Hoffmann's Festsäle.

Rixdorf, Bergstrasse 133.
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**
 250 Quadratmeter Tanzfläche, Parquet-
 boden. Anfang 5 Uhr. [1873]

Johannisthal. Ludwig's Salon.

Größter und schönster Saal Johannist-
 thals, ferner große Kassefläche, Aus-
 schank, Regelmäßig, Schaulok, direkt im
 Walde gelegen. Dem geehrten Ausflüge
 machenden Publikum bestens empfohlen.
 [534] Achtungsvoll **C. Ludwig.**

Fürther Bier!

Durch den hiesigen **Brauerstreik** wurde ich ver-
 anlaßt, mich mit der Brauerei
Evora & Meyer in Fürth b. Nürnberg
 in Verbindung zu setzen, um den Berliner Arbeitern einen
 in jeder Hinsicht mehrwerthigen Ersatz für das von ihnen
 boykottirte Berliner (Ring-) Bier zu bieten.

Die Mehrzahl der Berliner Arbeiter wird sich von
 der Güte des Bieres bereits überzeugt haben und bin ich
 durch den sich stets steigenden Bedarf genöthigt, größere
 Sendungen auf Lager zu halten.

Insbesondere empfehle ich dasselbe seiner aner-
 kannten Güte und entsprechenden Billigkeit wegen in Werk-
 stätten, Fabriken und zu Festlichkeiten in Familien auch
 in kleineren Gebinden. [1773]

In der Hoffnung, von den Berliner Arbeitern in
 meinem reellen Bestreben kräftigst unterstützt zu werden,
 sehe zahlreichen Bestellungen entgegen.

Gustav Hering,
 Lottumstr. 24, III.

Das Bier gelangt u. A. in folgenden Lokalen zum Anschlag:
Bublitz, Friedrichstr. 44. **Lange,** Reichenbergerstr. 106a.
Fuhrmann, Uferdomstr. 1. **Linke,** Forsterstr. 45.
Gnadt, Brunnenstr. 88. **Niemetschek,** Stalitzerstr. 18.
Grossmann, Ritterstr. 61. **Rabe,** Brandenburgerstr. 1.
Gründel, Dresdenerstr. 116. **Strusch,** Reichenbergerstr. 78a.
Henke, Blumenstr. 88. **Tempel,** Breslauerstr. 27.
Hoffmann, Kaiserstr. 4. **Zubeil,** Naunynstr. 86.
Kuntsch, Stettinerstr. 18.

Alle Freunde, Kollegen und Genossen ladet zu einem
 gemüthlichen Schoppen ein im **Restaurant Haugk,**
 Weinstraße Nr. 22

Max Pietsch.

Große öffentliche Versammlung
 der **Tischler und Klavierarbeiter**
 am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr,
 im Saale des **Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11-13.**
 Tages-Ordnung:

1. Die Stellungnahme der Tischler und Klavierarbeiter zur Wahl einer
 Zentral-Streik-Kontrollkommission. [1754]
 2. Diskussion.
 3. Wahl von Delegirten hierzu.
 4. Verschiedenes. **Der Einberufer.**

Grosse Versammlung
 aller **Kartonarbeiterinnen und Arbeiter**
 am Dienstag, den 10. Juni cr., Abends 8 Uhr,
 in **Renz' Salon, Naunynstrasse 27.**
 Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Zentral-Streik-Kontrollkommission. Referent: Herr
 Franz Drens. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [1751]
 Dieser wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen der Kollegen
 und Kolleginnen dringend notwendig und ersuchen wir, hauptsächlich die
 Arbeiterinnen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.
Der Einberufer.

Fachverein für Schlosser und
Maschinenbauarbeiter Berl. u. U.
 Dienstag, den 10. Juni,
 Ab. 8 1/2 Uhr, im **Königsbad-Kasino,**
 Holzmarktstraße 72: [1760]
Beziehende Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn W. Gründel:
 „Ueber Volksernährung und Sozialis-
 mus“. 2. Diskussion. 3. Aufnahme
 neuer Mitglieder und Entrichtung der
 Beiträge. 4. Verschiedenes und Frage-
 kasten. — Gäste willkommen. Um zahl-
 reiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Zentral-Kranken- u. Sterbekasse
 der **Tischler u. a. gew. Arbeiter**
 (Hamburg). Derl. Verwalt. Berlin B.
 Montag, den 9. Juni, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in **Kloth's Restaurant, Dresdenerstr. 10, I.**
 Tages-Ordnung:
 1. Feststellung der Entschädigung an
 die Ortsbeamten und allgemeine Be-
 sprechung über die örtlichen Bestim-
 mungen. 2. Wahl der gesamten Orts-
 verwaltung, der Beitragssammler und
 des Vertrauensarztes. 3. Verschiedene
 Kasienangelegenheiten. Mitgliedsbuch
 legitimirt. [1768]
 Um zahlreiches und pünktliches Er-
 scheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Posamentiere
 und **Berufsgeuossen.**
 Montag, Abends 8 1/2 Uhr,
 in **Feuerstein's Salon,**
 Alte Jakobstr. 75:
Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag: Die
 Maschine und die Kultur. Referent
 C. Hübsch. 2. Diskussion. 3. Vereins-
 angelegenheiten. 4. Wahl zur Fach-
 und Arbeitsnachweis-Kommission. 5. Ver-
 schiedenes und Fragekasten. [1755]
 Alle Kollegen werden ersucht zahlreich
 zu erscheinen. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Berein Berliner Hausdiener.
 Montag, den 9. Juni, Abends 9 Uhr,
 Neue Grünstr. 28:
Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Mittheilung. 2. Aufnahme neuer
 Mitglieder. 3. Vereinsangelegenheiten
 und Fragekasten. [1759]

Achtung!
Metallarbeiter!
 Um allen anderen auftauchenden
 Gerüchten entgegen zu treten, erklären
 wir hierdurch, daß der Streik der
 Kupferschmiede Berlins unver-
 ändert fortdauert. [1770]
Das Streikkomitee.

Große öffentliche
Versammlung
 der
Dahlecker Berlins
 und Umgegend
 am Montag, den 9. Juni,
 Abds. 8 Uhr, in **Feuerstein's Salon,**
 Alte Jakobstraße 75.
 Tages-Ordnung:

1. Vortrag über „Gewerbe-Schieds-
 gerichte“. Referent Herr Otto Heindorf.
 2. Stellungnahme zur Zentral-Streik-
 Kontrollkommission. 3. Verschiedenes.
 Das Erscheinen sämtlicher Kollegen
 ist sehr wünschenswerth und nöthig.
 [1761] **Der Einberufer.**
 Empfehle mein Lokal zum Arbeits-
 nachweis und für Jahrestellen.
 Zimmer mit Piano für Besuche.
 892 **Arthur Zlamer,** Gaurstr. 16. [1748]

Der Vertragsbruch.

Einer äußerst interessanten Kritik der neuen Bestimmungen über den Vertragsbruch begegnen wir in der Münchener „Allgem. Zeitung“, so daß wir uns nicht versagen können, des Näheren darauf einzugehen.

Das Blatt trennt die vorgeschlagenen Bestimmungen über den Vertragsbruch in zwei Theile: 1. Bestimmungen über die Regelung des Schadenersatzes, 2. Strafbestimmungen.

Es ist nun mit den Bestimmungen über den Schadenersatz einverstanden und spricht sich darüber folgendermaßen aus:

Der geschädigte Theil hat ein für allemal das Recht, statt des rechnungsmäßigen Schadenersatzes eine bestimmte Buße zu fordern. Die Buße besteht in einer Summe für den Tag; sie soll nicht höher als der ortsübliche Arbeitslohn sein und für nicht mehr als sechs Wochen liquidirt werden. Dasselbe Recht der Buße, das dem Fabrikherrn gegenüber vertragsbrüchigen Arbeitern eingeräumt wird, ist auch den Arbeitern eingeräumt, die dem Herrn vertragswidrig entlassen sind. Hierin ist endlich einmal in unser Schadenersatzrecht der praktische Gesichtspunkt hineingebracht, daß ein Schaden nicht deswegen unersetzlich bleibt, weil er sich dem genauen „Nachweis“ entzieht. Wir sind überzeugt, daß dieser erste Anfang bald auf anderen Gebieten Nachfolge finden wird. Wenn von Seiten der Arbeitgeber diese Bestimmung genügend benutzt wird, so kann sie sehr wohl dazu dienen, den Streitenden das Bewußtsein davon beizubringen, daß der Bruch eines Vertrags eine Handlung ist, für welche man einzustehen hat.

Nun hat uns das verehrte Blatt leider keinen Vorschlag darüber gemacht, in welcher Form der Fabrikant diese Schadenersatzsumme von dem vertragsbrüchigen Arbeiter zu erhalten gedenkt. Soll dieselbe dem noch in Arbeit befindlichen Arbeiter nach und nach in Form einer Kautions am Lohn abgezogen und beim Beginn des Streiks zurückgehalten werden, oder sollen dieselben Abzüge etwa dem nach dem Streik wieder eintretenden Arbeiter gemacht werden?

Ueber das in Form einer Kautions etwa bestellte Einziehen einer bestimmten Summe von sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitern ist kurz folgendes zu sagen:

Das System der Kautions findet sich vereinzelt in der ganzen Geschäftswelt. Wo es auftritt, bedingt es von vornherein ein Mißtrauen des Unternehmers gegen den Arbeiter oder Angestellten, der die Kautions zu leisten hat. Dies Mißtrauen mag gerechtfertigt sein oder nicht — das Arbeitsverhältnis wird mit Ausnahme der wenigen Fälle, wo eine Kautions mit Grund verlangt werden kann, ein ungesundes bleiben. Auch scheuen sich viele Unternehmer nicht, die aus den Lohnabzügen resp. Kautions gebildeten Summen in den Betrieb zu stecken, so daß bei einem etwaigen Zusammenbruch des Geschäftes der Arbeiter in doppelter Mitleidenschaft gezogen wird.

Es ergibt sich daraus mit unumstößlicher Gewissheit, daß die obligatorische Einführung von Lohnbußen und Kautions durch Gesetz, weit entfernt, das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter erträglicher zu machen, im Gegentheil die häufigen Spannungen steigern wird. Eine unerschöpfliche Quelle neuer Mißstände und Nöthungen eröffnet sich da. Jedermann, der unsere Arbeiterverhältnisse kennt, wird dies leicht einsehen.

Ganz anders stellt sich das Blatt zu den Strafbestimmungen des Entwurfs, und können wir mit den meisten seiner hierauf bezüglichen Sätze vollkommen einverstanden sein.

Die hauptsächlichste Neuerung ist die Erhöhung des Strafminimums für Nöthigung zur Theilnahme an Streiks. Schon nach dem heute geltenden Recht kann diese Nöthigung mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft werden. Nun meinen die Autoren, dieses Strafmaß habe sich als „zu gering“ erwiesen. Der Entwurf will daher Gefängnis (bis zu fünf Jahren) darauf setzen, und zwar soll niemals auf weniger als einen Monat, bei gewohnheitsmäßigen Auswiegern sogar mindestens auf ein Jahr Gefängnis erlassen werden.

Hier meint das Blatt: Die Verfasser von Spezialgesetzen seien immer von dem Eindruck beherrscht, als ob die Handlungen, mit denen sie sich gerade beschäftigen, mit Feuer und Schwert verfolgt werden müßten. Selbst bei Märdern und Einbrechern lasse man milde Umstände zu, die das Strafmaß ermäßigen, nur gegenüber dem Streikauswiegler soll der bisherige Spielraum nach unten verengt werden. Man stelle sich vor, daß man nach einem langen Streik einen Burschen fängt, der seine Kameraden tagtäglich (also gewohnheitsmäßig), wenn sie arbeiten wollen, bedroht und beschimpft. Ein solcher Bursche muß bestraft werden, aber zu behaupten, daß geht doch nicht an in einem Staate, wo Diebe und Messerstecher zuweilen mit einem Tage Gefängnis davonkommen. Hier trägt der Entwurf einen geradezu dilettantischen Charakter.

(Nachdruck verboten.)

Meier Silberreichs Gelübde.

Eine Erzählung aus Krakan. Von Rudolf Schmidt.

In der Vorstadt Kasimir, dem Judenviertel von Krakan, lebte Meier Silberreich mit seinem betagten Weibe Sarah, die ihn, unähnlich ihrer biblischen Namensgenannten, mit einer Reihe von Kindern beschenkt hatte. Dieselben waren sämtlich erwachsen und, auf den Erwerb der täglichen Nothdurft bedacht, über alle Theile der österreichischen Monarchie zerstreut. Der Name, welchen ein schelmischer Beamter Josephs II. — da sämtliche hebräische Unterthanen Oesterreichs auf kaiserliches Geheiß mit deutschen Namen versehen wurden — seinem nahezu bettelarmen Urgroßvater beilegte hatte, erschien ihm in Stunden des Missthumes nicht selten als eine blutige Ironie, denn auch Meier Silberreich war ein armer Teufel. Und trotz seines Namens war er nicht allein arm an weißem Silber und grünen Gulden, sondern selbst von den rothen Kupferkreuzern trug er von seinen täglichen Handlungswanderungen nach den Gasthöfen, wo er seine Waaren selbst — Seifen, Chemisettknöpfe, Nagelbürsten u. dgl. — Abends in der Regel nur eine bescheidenste Anzahl heim. Er strebte ehrlich vorwärts; aber in Armuth war er geboren, und in Armuth ramm sein Leben dahin.

Und doch war Meier Silberreich ein spekulativer, betriebamer Kopf, und wenn er gleich über die Mittagslinie des Lebens hinaus war, so nahm die Grundlegung einer neuen umfassenden Handlungswirtschaft seine Gedanken ständig in Anspruch. Allerdings gebrach es ihm an etlichen lumpigen Hundert Gulden, die ihm seine Mutterseelen vorschrieben wollte.

Am dem Glücke die Hand zu bieten, spielte Meier mit großer Unverdroßtheit in der Lotterie. Der Einsatz ist in

Dieses schnellfertige Vorgehen mit Strafbestimmungen ist immer gefährlich, und doppelt gefährlich, wenn es sich um große gesellschaftliche Gegensätze handelt, in denen der eine Theil den Eindruck bekommt, daß der Apparat der Strafgesetzgebung gegen ihn angewandt werde, weil ihn der andere in der Hand hat. Das ist das Bedenkliche in den Strafbestimmungen überhaupt, daß sie allzu deutlich das Gepräge des Klassengesetzes an sich tragen.

Darum meinen wir, daß es durchaus nöthig sei, angesichts des vorliegenden Entwurfs sich über das Endziel klar zu werden: über die Frage, ob man die Streiks bestrafen soll oder nicht. Wir nehmen nicht Anstand, diese Frage zu verneinen. Nicht etwa aus den formal juristischen Gründen, die man gewöhnlich anführt, sondern aus sozialen Gründen, die man nicht übersehen darf.

Unbestreitbar ist der Bruch des vertragsmäßigen Versprechens eine unmoralische Handlung. Aber es ist höchst einseitig, zu glauben, daß der Vertragsbruch eine Erscheinung sei, welche sich auf die Arbeiterkreise beschränke. Man begegnet derselben leider überall im Leben und man hat sie nur deswegen nicht so im Gedächtnis, weil man sich schon allzu sehr daran gewöhnt hat, über sie hinwegzusehen. Wenn der Schneider mir einen neuen Rock für Sonnabend Nachmittag zusagt, so besteht zwischen uns beiden ein Vertragsverhältnis; wenn er ihn nicht bringt, so ist er wort- und vertragsbrüchig. Aber jeder, der mit Handwerkern zu thun hat, weiß, daß die Unpünktlichkeit, das heißt also die Vertragsbrüchigkeit, hier an der Tagesordnung ist.

In der Praxis stellt sich dies so, daß Schneider und Schuhmacher, Tischler und Schlosser Aufträge annehmen, soviel sie bekommen können, jeden Termin zusagen, den der Kunde wünscht, und hinterher Kuswahl halten, um zu erfüllen, was ihnen lohnt, und unerfüllt aufzuschieben, was ihnen nicht lohnt. Hier ist der Vertragsbruch förmlich in ein System gebracht. Nun sind aber die Handwerksmeister nach ihrer sozialen Stellung und nach ihren Vermögensverhältnissen eine höhere Schicht als die der bloßen Arbeiter. Ihnen käme es zu, mit gutem Beispiel voranzugehen. Es geht nicht an, daß man dem Arbeiter moralische Vorlesungen über Vertragsbruch hält, während er ihn von seitens des Meisters täglich vor Augen sieht.

Aber in noch viel weitere Kreise geht die Uebung des Kontraktbruchs. Der Offizier, der mit Schulden überhäuft ist, hat dieselben keineswegs immer dem Kredit zu verdanken, den seine Person genießt. Sehr oft ist er die Beträge für seine Rechnungen einfach „schuldig geblieben.“ Wer eine versprochene Lieferung nicht macht, ist vertragsbrüchig. Aber wer nach gemachter Lieferung die Zahlung unterläßt, ist ebenfalls vertragsbrüchig.

Diese Betrachtungen, denen wir uns im großen und ganzen nur anschließen können, schließt das Blatt mit den Worten:

In allen Ständen unseres Volkes ist der Sinn für pünktliche Erfüllung eingegangener Verpflichtungen nicht in dem hohen Maße vorhanden, in dem es wünschenswerth ist. Suchen wir hierzu zu bessern, mögen die höheren Gesellschaftsschichten den niederen mit gutem Beispiel vorangehen. Wenn die unzähligen Weinrechnungen erst zur Seltenheit geworden sind, wenn die Schuster und Schneider ihre Lieferungsverprechen in der Regel halten und nur in seltenen Ausnahmefällen verlegen — wenn dann trotz alledem die Arbeiter allein eine vertragsbrüchige Klasse bleiben sollten, dann wäre die Zeit gekommen, sie die besondere Strenge des Strafgesetzes fühlen zu lassen.

Parlamentarisches.

Der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstags werden zu Anfang einer Legislaturperiode nach § 11 der Geschäftsordnung das erste Mal auf vier Wochen, dann aber für die übrige Dauer der Session gewählt. Das Präsidium des Reichstags wird also nächste Woche von neuem gewählt werden müssen. Man nimmt an, daß auch diesmal wieder, wie stets bisher, die Herren von Levetzow, Graf Ballestrem und Dr. Baumbach durch Affirmation in ihren Ämtern bestätigt werden.

Die Beschlässe der Arbeiterkongress-Kommission des Reichstags haben die §§ 105 bis 105 o folgendermaßen gefaßt: § 105 (unverändert): Die Festsetzung der Verhältnisse zwischen den selbstständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist, vorbehaltlich der durch Reichsgesetz begründeten Beschränkungen Gegenstand freier Uebereinkunft. § 105 a. (Alinea 1 abgelehnt): Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und konfessionellen Verhältnisse die Landesregierungen. § 105 b (Neu): In Betrieben von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Bräuen und Gerbr., von Hüttenwerken, Fabriken und Werksstätten, von Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, von Werften und Ziege-

Oesterreich niedrig bemessen, er beträgt baare sieben Kreuzer. In dem seltenen Falle, daß alle drei Zahlen herauskommen, wird der geringe Betrag mit der netten Summe 700 Gulden zehntausendfältig erstattet. Ist aber der Einsatz ein niedriger, so steht es in keiner Weise an Gelegenheit, sein Glück zu versuchen: Wien, Lemberg, Brünn, Temesvár, Prag und schließlich noch viele andere Städte öffnen im schnellen Wechsel den Zugang zum Gewinn, und zu jeder dieser Lotterien werden innerhalb Oesterreichs Grenzen selbst in dem unbedeutendsten Reste Zettel feilgeboten. Die Versuchung, an die Pforte des Glückes zu pochen, bietet sich also in der ganzen Monarchie sozusagen alle Tage.

Nach Meier Silberreichs Ansicht ließ sich mit 700 Gulden schon etwas anfangen. Er war auf das Kapital nun einmal erpicht. Infolge dessen beschränkte er sich keineswegs auf den Ankauf eines Zettels, sondern erwarb sich deren so viele, als seine Mittel nur irgend gestatteten. Und da das Spiel, wie bereits erwähnt, an den meisten Wochentagen vor sich ging, so verschlang die Lotterie den Löwenantheil seiner dürftigen Einkünfte; was Wunder, daß Sarah, sein solgfames Ehegemahl, schließlich sich zu empören begann.

„Dein Kasian ist voller Lächer, Meier, wo nehme ich Zeug zum Fäden her? Das Landhüttenfest steht vor der Thür, wie komme ich zu Lammfleisch und fleischlichen Broden? Du handelst unrecht, Meier! Dein kostbares Spiel legt uns zu große Entbehrungen auf. Der Gott Israel will nicht, daß Du Dein Glück auf solche Weise findest.“

Es geschah gewiß zum zehnten Male, daß sich sein Weib in so freimüthiger Weise vernehmen ließ; den Zusatz aber, der Israels Gott betraf, hatte sie erst heute angefügt. Hinter der faltreichen Stirn Meier's tauchte urplötzlich ein Gedanke auf. Wie, wenn ihm der eifrige Gott des alten Bundes gegen einen guten Rabatt behilflich wäre?

Als er am folgenden Festtage seine Gebete herplapperte, schmuggelte er behutsam ein Gelöbniß ein, des Inhalts, der

leien, sowie bei Bauten aller Art dürfen Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden. Die des Arbeitern zu gewöhnliche Ruhe hat für jeden Sonn- und Festtag mindestens dreißig, für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest sechzig Stunden und in sonstigen Fällen für zwei aufeinander folgende Festtage 48 Stunden zu dauern. Die Ruhezeit hat am vorhergehenden Werktag frühestens um 6, spätestens um 12 Uhr Abends zu beginnen. Im Handelsgewerbe dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht länger als 5 Stunden beschäftigt werden. Am ersten Weihnachts-, ersten Oster- und ersten Pfingstfeiertag dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe nicht beschäftigt werden. Für die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie für einzelne Sonn- und Festtage, an welchen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsbetrieb erforderlich machen, kann die Polizei-Behörde eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, zulassen, jedoch nicht über zehn Stunden. Die Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, werden unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit von der Polizeibehörde festgestellt. Die Festsetzung kann für verschiedene Zweige der Handelsgewerbe verschieden erfolgen. § 105 o (Neu): „Die Bestimmungen des § 105 b finden keine Anwendung: 1. auf Arbeiten, welche zur Beseitigung eines Nothstandes oder zur Abwendung einer Gefahr oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. 1a. Für einen Sonntag auf Arbeiten zur Durchführung der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur; 2. auf Arbeiten zur Reinigung und Instandhaltung, durch welche der regelmäßige Fortgang des eigenen oder eines fremden Betriebes bedingt ist, sowie auf Arbeiten, von welchen die Wiederaufnahme des vollen werththätigen Betriebes abhängig ist, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können; 3. auf Arbeiten, welche zur Verhütung des Verderbens von Nothstoffen oder des Mißstandes von Arbeitserzeugnissen erforderlich sind, sofern nicht diese Arbeiten an Werktagen vorgenommen werden können; 4. auf Gast- und Schankwirtschaften sowie auf Werkstättengewerbe. — Gewerbetreibende, welche Arbeiten an Sonn- und Festtagen mit Arbeiten der unter Ziffer 1 bis 3 erwähnten Art beschäftigen, sind verpflichtet, ein Verzeichnis anzulegen, in welchem für jeden Sonn- und Festtag die Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Dauer ihrer Beschäftigung sowie die Art der vorgenommenen Arbeiten eingetragen sind. Das Verzeichnis ist auf Erfordern der Ortspolizeibehörde sowie dem in § 189 b bezeichneten Beamten jeder Zeit zur Einsicht vorzulegen. Bei den unter Ziffer 2 und 3 bezeichneten Arbeiten, sofern dieselben länger als 3 Stunden dauern, sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, jeden Arbeiter entweder an jedem dritten Sonntage oder Festtage volle 30 Stunden, oder an jedem zweiten Sonntage oder Festtage mindestens in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends von der Arbeit frei zu lassen.“

Für die neue Heeresvermehrung berechnen sich die einmaligen Ausgaben für den preussischen Etat auf 34 034 608 Mark, darunter 3 562 242 Mark für Bekleidung und Ausrüstung der neu aufzustellenden Truppen, 4 455 150 Mark Ankaufskosten für 4180 Dienstpferde, 12 914 841 Mark zur Beschaffung des Artilleriematerials und Munition, ferner 1 322 000 Mark für Erwerbung und Erweiterung von Exercierplätzen und 2 424 000 Mark für Weidlochbaracken für Mannschaften und Pferde. Sodann sind vorgesehen u. a. neue Kasernen mit ersten Raten zur Unterbringung der Feldartillerie in Düsseldorf, Jülich, Darmstadt, Saarburg, Potsdam, Gumbinnen, Pr. Stargardt, Breslau, Celle, Hanau, Danzig, St. Gallen, Marienwerder, Weidenburg, Reg., Würzburgen, erste Raten zu Kasernen für ein Kavallerieregiment in Dieuze und für ein Infanterieregiment in Remilly. — Der sächsische und württembergische Etat enthält analoge Positionen; u. a. ist im württembergischen Etat eine erste Rate zu einer Kaserne für ein Feldartillerieregiment ausgesprochen. Für Sachsen belaufen sich die einmaligen Ausgaben auf 1 056 375 Mark, für Württemberg auf 789 650 Mark.

Ein neues Weißbuch über den Zustand in Ostafrika, fünfte Fortsetzung, ist dem Reichstage zugegangen und enthält Berichte vom 27. April, 28. April, 1. Mai, 10. Mai und 17. Mai d. J. Im ersten Bericht wird die Unterwerfung Wana Heri's und völlige Beruhigung des Nordens geschildert, im zweiten werden die Vorverhältnisse des letzten Monats und die Lage in den einzelnen Stationen dargelegt, im dritten der Slavenhandel in der deutschen Interessensphäre und den der letzteren vorliegenden Kistenstreifen. Den Schluß bilden die telegraphischen Berichte über die Einnahme von Lindi und die erfolgreichen Gefechte im Hinterland von Lindi und friedliche Besetzung von Mikindani.

Synagoge hundert Gulden zu opfern, sofern ihn der Herr Zebaoth einen Treffer machen ließe.

Sobald er dieses Versprechen gemacht hatte, legte der Gedanke, daß hundert Gulden immerhin eine beträchtliche Summe seien, sich ihm erhaltend aufs Herz. Es bot sich indeß keine Gelegenheit, das gegebene Wort zu brechen: als in Temesvár Ziehung gewesen war, zeigte es sich, daß Meier wie gewöhnlich nichts gewonnen hatte.

Natürlich verschaffte er sich sofort ein Duzend Zettel zu einer anderen Lotterie und erhöhte in der Synagoge die Jehovah angebotene Prämie, deren Betrag bei jedem neuen Mißgeschick eine Steigerung erfuhr, bis er schließlich die Hälfte des erhöhten Gewinnes dem Gott seiner Väter zu opfern bereit war. Aber allemal, wenn er ein solches Gelübde abgelegt hatte, und vornehmlich bei dem letzten, stellte unabänderlich der Gedanke sich ein, daß es allerdings eine schöne Summe wäre, die er preisgeben würde.

Meier verlor indeß fortwährend, und Sarahs Klagen über die Summen, welche dem armliehen Hauswesen entzogen würden, mehreten sich beständig.

Dann kam ein Festtag — ein hoher christlicher Festtag, an welchem die Griechenfrage vom frühen Morgen von ärmlichen Landbewohnern, die allen Gebenden der Karpathen entstannten, erfüllt war. Zwischen diesen Gestalten, die zum größten Theile in Noth, Blau und Gelb gekleidet waren, schlich sich Meier Silberreich hindurch, angethan mit einem schwarzen abgeackelten Rocke und erfüllt von der unbestimmten Hoffnung, daß sich heute ein Fang thun ließe. In demselben Augenblick, da ein herrschaftlicher Heiden mit einem Schnurrbart wie zwei Euden einer Peitschenschmige eine höhnende Bemerkung über die elende Beschaffenheit seines Kasians fallen ließ, besteteten sich Meiers Augen auf den Thurm der Marienkirche, an deren Spitze die blanke goldene Krone erblühte. Er hatte

Lokales.

Mit Bezug auf die Frage von der Ansteckungsfähigkeit der Tuberkulose und die von der Stadt Berlin geplante Heilanstalt für Lungenkranke wird uns von einem Arzt und Parteigenossen geschrieben:

Sie brachten in Ihrer Dienstagnummer unter „Lokales“ einen Artikel, der sich mit der Frage der Tuberkulose beschäftigte. Da in der Freitagnummer wiederum auf die Frage Bezug genommen und den „übertriebenen Besorgnissen, welche die Entdeckung des Tuberkelbazillus vielfach hervorgerufen hat“, entgegengetreten wird, beide Artikel somit un widersprochen die Wirkung haben könnten, die Leser zur Sorglosigkeit in Bezug auf die einfachste Schutzmaßnahme gegen die wichtigste Volksseuche veranlassen, fühle ich mich im Interesse der Sache verpflichtet, darauf zu entgegnen.

Es ist kein „weitverbreiteter Irrthum“, daß der Tuberkelbazillus die Ursache der Schwindsucht ist, sondern eine Thatsache, die von keinem wissenschaftlich gebildeten Arzt bezweifelt wird. Immer und allein der Bazillus verursacht diese Erkrankung. Streiftig ist bloß, ob derselbe durch Berührung übertragen wird oder allein durch Einathmen und Verschlucken in den menschlichen Körper gelangt.

Wenn der Artikelschreiber meint, daß dann „von der Existenz großer Städte schwerlich die Rede sein könne, da es kaum eine Familie oder eine Wohnung in einem einige Jahrzehnte alten Hause gäbe, in welchem nicht ein Schwindsüchtiger gelebt habe oder gestorben sei“, so beweist er eben damit nur seine Unkenntnis der Lebensbedingungen des Tuberkelbazillus. Derselbe ist außerhalb des menschlichen (thierischen) Körpers nicht im Stande, sich fortzupflanzen, sondern stirbt nach längstens einem halben Jahre ab.

Daß eingathmete Tuberkelbazillen eine gesunde Lunge krank machen können, ist leider wiederholt bei Gelegenheit von Thierversuchen konstatiert worden, indem Unvorsichtige, eben die Gefahr der Ansteckung unterschätzende, ebenfalls die Bakterien einzathmen bekamen und erkrankten. Das beweisen ferner in der evidentesten Weise Mentone und San Remo, klimatische Luftkurorte an der Riviera, die seit Jahrzehnten von Schwindsüchtigen aufgesucht werden und wo die Erkrankungs- und Sterbeziffern an Schwindsucht unter den Eingeborenen so enorme Zunahmen zeigen, daß Ärzte und städtische Körperchaften zusammentraten, um die Mittel zur Abwehr zu beraten.“)

Der Artikelschreiber sagt ja selbst, daß „Personen, deren Körperbeschaffenheit die Erreichung eines hohen Lebensalters vernünftigen ließ, von der Krankheit ergriffen worden“. Ebenso wie gesunde Wunden durch Hinzutreten des Bazillus tuberkulos werden und Drüsenentzündungen (Strophulose) zur Folge haben; ebenso wie gesunde Säuglinge durch Genuß von Milch persüchtiger Kühe tuberkulos werden, ebenso können gesunde Lungen, wenn der Tuberkelbazillus zur Einathmung gelangt und nicht ausgeschieden wird, schwindsüchtig werden — genau so wie jedes Meeresschweinchen durch Einathmung von zerstäubtem Lungenauswurf mit Sicherheit tuberkulos gemacht werden kann.

Diesen Thatsachen gegenüber mit „Erhöhung der Lebenskraft“ und ähnlichen in der Wissenschaft längst abgethanen, mythischen Begriffen kommen, heißt an die Stelle des Wissens und der Erkenntnis die Unwissenheit, den Glauben setzen, eine Sache, für die unsere Parteigenossen hoffentlich niemals und nirgends zu haben sind.

Die von dem Artikelschreiber angezogenen Punkte: der Mangel an Nahrungsmitteln, an gesunder Luft, an Sonnenlicht an genügender Bekleidung, so richtig sie an sich sind und wahrscheinlich auch von mir in ihrer Bedeutung für die Hygiene der Arbeiter im Allgemeinen und der Hygiene der Athmungsorgane insbesondere nicht unterschätzt werden, spielen erst eine sekundäre Rolle, weil sie ohne das Vorhandensein des Tuberkelbazillus niemals Lungenschwindsucht erzeugen kann.

*) Charakteristisch ist dabei, daß, als ein ideal gesinnter Arzt vorschlug, die Fremden öffentlich vor dem Besuch dieser Kurorte zu warnen, der Bürgermeister von San Remo diesen Vorschlag als die Interessen der Stadt schwer schädigend empfand zurückwies — ein Scene, welche alle, die Ibsen's „Volksfeind“ kennen, an die dortige Schilderung erinnern.

die Krone unzählige Male gesehen, heute aber gab sie dem alten Juden plötzlich den Gedanken ein, daß sich mit ihr vielleicht ein günstiges Resultat ein Geschäftchen einleiten ließe. Der Gedanke nahm seine Sinne derart gefangen, daß er sich durch die drängende Menge, die sich im breiten Strome durch die Kirche bewegte, einen Weg bahnte und klopfenden Herzens in den engen Gassen umhertrippelte, bis der Gottesdienst beendet war. Dann stahl er sich durch einen Seitengang in die leere Kirche.

Da stand sie, hoch auf ihrem mit Goldbrokat und Seide umwundenen Sockel, die Strahlenkrone auf dem Haupte, das Jesuskind auf dem Arme. Vor ihr brannten Kerzen zu Duzenden, etliche prachtvoll, gewichtig, mit kunstfertig gewandener Aufschrift, umschlingelt von phantastischen Farbenbändern aus Rosenroth und Blattgold, andere lang und dünn, in armseliger gleichartiger Weise erglänzend, je nach den Verhältnissen der Opfernden.

Meier sah sie, hoch auf ihrem mit Goldbrokat und Seide umwundenen Sockel, die Strahlenkrone auf dem Haupte, das Jesuskind auf dem Arme. Vor ihr brannten Kerzen zu Duzenden, etliche prachtvoll, gewichtig, mit kunstfertig gewandener Aufschrift, umschlingelt von phantastischen Farbenbändern aus Rosenroth und Blattgold, andere lang und dünn, in armseliger gleichartiger Weise erglänzend, je nach den Verhältnissen der Opfernden.

Als sollte seine Genußsamkeit ausbrüchlich ihren Lohn empfangen, meldete der Telegraph am folgenden Tage aus Lemberg, daß Meiers Nummern in der am Vormittag stattgefundenen Ziehung sämmtlich herausgekommen seien. Und

Es gilt also vor Allem, den Bazillus selbst zu vernichten. Erst wenn dies nicht möglich wäre, müßten wir uns allein darauf beschränken, die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus, insbesondere der Lungen zu erhöhen — ein Vorgehen, das Angesichts der herrschenden sozialen Zustände ziemlich aussichtslos wäre.

Nun ist dieses Ziel aber allerdings in so hohem Maße erreichbar, der Bazillus verhältnismäßig so leicht unschädlich zu machen, daß es uns geradezu als ein Verbrechen erscheint, zur Gleichgültigkeit gegenüber diesen Maßnahmen Veranlassung zu geben. Die Entdeckung des Tuberkelbazillus, das Studium seiner Lebens- und Ansteckungsbedingungen hat, anstatt übertriebene Besorgnisse hervorzurufen — bis dahin standen wir der Schwindsucht absolut machtlos gegenüber — überhand nun erst die Perspektive eröffnet, die Erkrankungs- und Sterbeziffern stetig herabzusetzen.

Das ganze Geheimniß ist, den Bazillus, der in dem Auswurf der Brustkranken (dagegen nicht in der Ausathmungsluft derselben) vorhanden ist, unschädlich zu machen, indem man es verhindert, daß der Auswurf in's Taschentuch oder auf den Fußboden gebracht wird, sondern stets in ein täglich zu leerendes Glas oder Napf, indem man es somit überall und immer verthet, daß der Auswurf vertrocknet, verstaubt und der Athemluft beigemischt wird.

Die neue Heilanstalt soll vor Allem — neben der besseren Ernährung der Erkrankten, der besseren Hautpflege durch Bäder und Abreibungen, der besseren Lungenventilation durch Lungengymnastik in guter Luft, neben dem mehrmonatlichen Ausruhen von anstrengender, ungesunder (Staub-) Arbeit — den Lungenkranken die Unsitte abgewöhnen, mit ihrem Auswurf leichtsinnig umzugehen, sie zur Reinlichkeit, besonders in dieser Richtung, zu erziehen. Wenn ihr dies auch nur bei Einzelnen gelingt, so würde damit ein großer Theil von Neuerkrankungen vermieden.

Wenn der Artikelschreiber glaubt, vom Parteistandpunkte aus sich gegen die geplante Heilanstalt als Wohlthätigkeitsinstitut ausdrücken zu müssen (konsequenter Weise rath er vielleicht zur Abschaffung aller Krankenhäuser), so ist darauf einfach zu erwidern: Daß die Stadt, das Gemeinwesen, die Sache in die Hand zu nehmen hat und daß es Sache der Arbeitervertreter in der Stadtverordneten-Versammlung sein wird, durch weitestgehende, objektive Kritik für den möglichst großen Umfang der neuen Heilanstalt, für deren ausreichende Dotierung und selbstverständlich auch für radikale Beschneidung aller sonstigen Ausgaben mit verbundene Auswüchse einzutreten. Dann würden diese Anstalten der Menschheit den außerordentlichen Nutzen bringen, den man von ihnen nach unseren modernen wissenschaftlichen Anschauungen erwarten darf.

Der Mahngettel geht um. Immer wenn der dritte Monat des Quartals beginnt, flattern den stämmigen Steuerzahler die gefürchteten Bettel ins Haus, von denen sich gleich auf den ersten Blick die mit Wahnwitz unterstrichenen fatalen Worte abheben: „... binnen drei Tagen“... Und dann heißt es weiter: „... widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.“ So ganz überraschend kommt die Mahnung ja nicht, aber angenehm ist sie darum noch lange nicht. Doch was hilft es? Da muß man schon die Groschen zusammenklauben, eventuell noch das eine oder andere Stück aus Verleihen tragen, um sich nur den Gerichtsvollzieher vom Leibe zu halten. Und es ist immer noch besser so, als wenn man auch schon die Furcht vor dem Gerichtsvollzieher verloren hat, weil dieser einem doch nichts nehmen kann, sondern sich mit dem Vermerk „Erfüllung fruchtlos“ entfernen muß. Ja, das ist immer eine böse Zeit, wenn der Mahngettel umgeht. In den Statistiken sieht die Sache nach gar nichts aus; da wird ganz trocken festgestellt, wie viel Pfändungen wegen rückständiger Steuern vorgenommen wurden, und wie viele davon fruchtlos blieben, und dabei ist weiter nichts Auffälliges, denn das weiß man ja aus Erfahrung, daß immer etwa so und so viel Pfändungen vorkommen, und daß in der Regel so und so viel Prozent der Pfändungen kein Ergebnis haben. Und das ist ja eine herrliche Sache mit der Prozentrechnung. Die Statistik kann schon im Voraus ungefähr angeben, wie viel Prozent von diesen oder jenen Fällen vorkommen werden, und infolge dessen sehen die gesellschaftlichen Vorgänge wie unabwendbare Naturereignisse aus, über die kein Wort mehr zu verlieren ist. Ebenso wie im Monate Juni eine Durchschnittstemperatur von so und so viel Grad zu erwarten ist, ebenso sind in demselben Monat so und so viel Pfändungen zu erwarten — die Rechnung ist ganz klar, und dem Zahlenmenschen ist es ganz gleichgültig, ob die Ziffern Temperaturgrade oder Menschen bedeuten. Eben darin

Silberreich erhielt auf der Stelle und ohne jede Schwierigkeit die siebenhundert Gulden auszubehalten.

Nun sah er in seiner armseligen Behausung und zählte die Banknoten vor Sarahs Augen mit nie ermüdendem Eifer. Seine ergraute Ehehälfte bewachte ihn mit ängstlichen Blicken; sie war von dem abgelegten Gelübde unterrichtet, und die unglaublich prompte Erfüllung der Bitte verpflichtete, wie die alte Judendame meinte, entschieden zur Einlösung des gegebenen Versprechens; aber allerdings, dreihundert und fünfzig Gulden waren ein ganzes Vermögen.

Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte sie den Auseinandersetzungen ihres Gatten, der einen Ueberbischlag anstellte und einen vollständigen Feldzugsplan bis in alle Einzelheiten entwickelte. Derselbe sollte das neu erworbene Kapital in einer Weise nutzbringend machen, daß zu gleicher Zeit die Wohlthat der Familie begründet wurde. Der Plan war in großen, kühnen Zügen entworfen — sämmtliche siebenhundert Gulden, auch nicht ein einziger Kreuzer ausgenommen, würden bei der Verwirklichung ins Rollen gebracht werden. Sarah glaubte ein Wort über das von Meier gethane Gelübde fallen lassen zu müssen.

Meier blickte seine Genossin an, während ein wohlwollendes Lächeln seine Lippen umspielte.

Was thut ein weibliches Wesen mit Geld? Gesetzt Du erzieltest dreihundert Gulden, Sarah, würdest Du sie nicht sofort Meier Silberreich geben, Deinem Manne? Sie aber, die Jungfrau in der Kirche, sie hat nicht einmal einen Mann und sie ist die Mutter eines Gottes. Wie kann sie des Geldes bedürftig sein? Bis auf Weiteres nehme ich die paar Gulden als Darlehn von ihr — zinsfrei, natürlich. Sobald ich dazu im Stande sein werde, soll sie dieselben bekommen. Aber es sind schlechte Zeiten Sarahleben; hat sich das Geld irgendwo festgesetzt, so bringt man es nicht wieder los, und wenn man Zangen brauchte. Bei Licht betrachtet, so war es auch leichtsinnig von ihr gehandelt, sich sofort beschwören zu lassen. Leichtsinnt verdient keine Prämie. Sie muß warten!

besteht ja ein großer Triumph der Wissenschaft, daß man das menschliche Gland und die gesellschaftlichen Mißstände als notwendige Produkte aus allen möglichen anderen Faktoren hinführen kann. Die Auffassung ist ja auch richtig, aber die Bourgeoisie glaubt sich nun der Pflicht, auf eine Besserung der Zustände hin zu wirken, überhoben, weil eben doch so und so viel Prozent der Menschen arm und elend sein müßten. Dieser Fatalismus mag recht bequem sein, wenn einem die Zahlen eben nur Zahlen sind, aber mit ganz anderen Augen betrachtet der die Sache, der selbst zu den Prozenten gehört, die arm und elend sein müssen, oder an denen im vorliegenden Falle die Pfändungen wegen rückständiger Steuern vollstreckt werden. Das ist eben die Thatsache, an der die Weisheit der Bourgeoisie zu Grunde geht, daß die Menschen nicht bloß Zahlen und Procente sind, sondern lebendige Wesen mit Bedürfnissen und Ansprüchen an das Leben, und darum wird sich das Streben und Ringen nicht aus der Welt schaffen lassen, welches dem menschlichen Gland ein Ende machen will. So nehmen wir es auch nicht ruhig als etwas ganz Selbstverständliches hin, daß jetzt so und so viel Mahngettel verbreitet werden, und daß in so und so viel Fällen Pfändung erfolgt wird, welche wiederum in so und so viel Fällen fruchtlos sein wird — sondern wir fragen: Warum können nicht alle Bürger die Steuern pünktlich, warum können sie manche gar nicht bezahlen? Man — vielleicht hat auch der eine oder andere Rentier eine Ahnung davon, woher die statistisch festgestellte Thatsache kommt, daß viele Menschen so wenig Geld haben.

Ueber die Thätigkeit des Gewerbegerichts im abgelaufenen Geschäftsjahre hat die Gewerbe-Deputation weitere ergänzende Mittheilungen an den Magistrat gemacht. Danach sind von den eingegangenen 10 861 Klagen 1578 theils wegen Unzuständigkeit des Gerichts abgewiesen worden, theils weil die selben vor das Forum der Nachbargemeinden Kirchhof, Tempelhof, Weissensee, Reinickendorf und Charlottenburg gehörten, theils weil sie von dem Schiedsgericht des Innungsausschusses zu entscheiden waren. Von den zur Verhandlung gelangten 6788 Klagen betrug der eingeklagte Betrag in 6716 Fällen 1 bis 49 M. oder 76 pCt. der Gesamtklagen, in 861 Fällen 50 bis 99 M. oder 10 pCt., in 186 Fällen 100 bis 149 M. oder 2 pCt., in 119 Fällen oder 1/2 pCt. 150 bis 299 M., in 68 Fällen oder 1/4 pCt. 300 M. und darüber, die Klagen mit dem Antrage auf Vertheilung zur Rückkehr in widerrechtlich verlassene Arbeit betrugen 352 oder 4 pCt., die Klagen mit dem Antrage auf Verurtheilung zur Ausstellung von Abgangszertifikaten, Herausgabe von Arbeits- und Kassenbüchern z. 426 oder 6 pCt. und die Klagen betreffend Lohnverhältnisse 72 oder 1 pCt.

Berlin befindet sich jetzt wieder mitten in der Zeit der „Puddel“ und der Fremde sieht staunend vor den langen, breiten aufgerissenen Straßen, deren Ausdehnung ihm einen kleinen Begriff davon giebt, was hier im Laufe eines Jahres verpflastert werden kann. In den letzten 7 Jahren hat die Stadt für Neupflasterungen die Summe von 3 414 500 M. verausgabt; sie stellt im Durchschnitt jährlich ca. 60 000 Qu.-M. Außerdem hat die Stadt Berlin jetzt durchschnittlich 133 690 Qu.-M. Neupflasterungen pro Jahr auszuführen, und die Summe der in den letzten 7 Jahren für Neupflasterungen gemachten Aufwendungen beläuft sich allein auf 15 955 363 M. — Trotz der immer größeren Verwendung, welche das Asphaltpflaster in Berlin findet, ist die Vorrichtung, welche es dem Steinpflaster abgenommen, zur Zeit noch ein geringer. Von den gesammten Straßen-Flächen fallen auf das Asphaltpflaster etwa 12,2, auf das Steinpflaster 86,8 pCt. — Das Holzpflaster hat bis jetzt noch nicht große Erfolge aufzuweisen; die Erfahrungen über die Dauer des neuerdings zur Anwendung gekommenen Buchenholzes als Material zur Befestigung städtischer Straßen sind zur Zeit noch nicht als abgeschlossen zu betrachten. In neuerer Zeit haben die Unternehmer für Pflaster aus Buchenholz den Versuch gemacht, dem Uebelstande des Holzpflasterens durch ein möglichst dichtes Aneinanderreihen der einzelnen Pflastersteine vorzubeugen. Die kurze Zeit, welche seit der Herstellung solcher Pflasterungen verstrichen ist, gestattet noch kein definitives Urtheil. Indessen hat sich neuerdings bei Holzpflastern insbesondere bei dem auch aus Buchenholz hergestellten, ein anderer Uebelstand ergeben, indem gerade von der Großen Berliner Eisenbahn-Gesellschaft, auf deren Wunsch die Weiterentwicklung des Holzpflasters zugelassen worden war, konstatiert wurde, daß dasselbe bei Frost und Schneewetter eine große Glätte habe. Eisenpflaster ist noch immer in dem ersten Stadium des Verfalls. Nach dem Giaslo, welches das Eisenpflaster auf der Kleinen Straße Unter den Linden erlitten, macht dasselbe Hüttnerwert seit dem Jahre 1887 in der Langen Straße, an deren Kreuzung mit der Holzmarkt- und Mariusstraße einen erneuten Versuch mit einem anders gestalteten Stahlpflaster. Bis jetzt ist eine Abnutzung an demselben noch nicht wahrgenommen, ein endgiltiges Urtheil wird sich jedoch erst nach längerem Bestande fällen lassen.

Ein Fall von akuter Antipyrin-Vergiftung, der wegen seiner Heftigkeit bemerkenswerth ist, wird von Dr. Schwabe in der „Deutschen Medicinal-Zeitung“ mitgetheilt. Es handelt sich um eine junge Dame von zweiundzwanzig Jahren, welcher der Arzt gegen neuralgische Beschwerden Antipyrin in Einzeldosen von einem Gramme verordnet hatte. Nachdem die junge Dame einige Tage vorher am Vormittag sehr wohl, ja ausgelassen gewesen war, nahm sie Mittags nach der Mahlzeit zum ersten Mal ein Gramm Antipyrin. Nach drei Minuten begann sie über eigenthümliche druckartige Schmerzen im Hinterkopfe zu klagen. Bald traten Sausen und Klingeln in den Ohren, Schwindel

Sarah athmete erleichtert; die 350 Gulden ließ Meier sein Lebtage nicht entreißen, das stand fest. Sarah fühlte sich in solchem Grade beruhigt, daß sie für die Erfüllung des Versprechens noch einmal eine Lauge einlegen zu müssen glaubte.

„Wirst Du ihr denn gar nichts geben, Meier?“
„Gar nichts? Wer hat gesagt, daß ich ihr gar nichts geben werde?“ versetzte Meier mit Würde. „Sie findet Vergnügen daran, die Lichter brennen zu sehen. Sie soll die Kerze haben. Nicht gleich; aber wenn ich das nächste Mal auf der Fabrik Seife kaufe, werden sie mir wohl ein Stückchen Licht als Zugabe schenken; sie machen ja auch Licht. Das soll sie haben. Vielleicht wird es nur ein kleines Endstückchen ein Stumpchen. Aber, du Allmächtiger, was thust du? Brennen die Kerzen nicht alle zu einem Stumpf herab?“
Sarah fühlte sich so vollkommen erleichtert, daß sie der Meinung war, sich ohne Risiko dankbar erweisen zu können.

Die Mutter des Christengottes hat doch ein Herz. Der Gott der Christen im Grunde nicht besser ist als der unsrige? Er wollte Deine Bitte ja nicht erhören.“

Meier Silberreich sah sie mittheilend an. Dann richtete er seinen Blick auf die blaue Luft, lange und anhaltend. Er sah seinen Zügen leuchtete eine gewisse Verklärung. Er sah er in den Wolken Jehovah auf dem Throne der Nacht, umgeben von der mit Flammenschwertern besetzten Wache der himmlischen Heerschaaren. Unwillkürlich blickte in den kleinen braunen Augen ein Funken Ehrfurcht auf; aber in überwiegendem Grade trugen sie den Ausdruck verständnißvoller Mittheilung und billigerer Sympathie.

„Führe nicht solche Reden, Sarah! Israels Gott ist der Heil.“

Und einen zweiten langen Blick zum Wolkenspiegel emporwendend, sagte er hinzu:

„Er wollte meine Bitte nicht erhören, sagst Du? Der Alte da oben läßt sich nicht zum Besten haben!“

del und Angestrichel auf. Daran schlossen sich fürchterliches Herz-
Klopfen, schwere Athemnoth, kalter Schweiß im Gesicht,
hartes Stichegefühl in der ganzen rechten Körperhälfte,
hartes Kälte- und Taubheitsgefühl in der gesammten
linken Körperhälfte. Nach etwa zwanzig Minuten wurde
links der Patientin schwarz vor den Augen. Dann
trat vollkommene Anästhesie ein, die eine halbe Stunde
anhielt, um dann allmählig wieder zu verschwinden. Das Herz-
Klopfen war äußerst stark, während der ersten Stunde 200 Schläge
in der Minute. Auch die Sprache war erschwert. Die Erschei-
nungen traten sichtbar im Laufe des Nachmittags und Abends
zurück. In den nächsten beiden Tagen fühlte sich die Patientin
sehr angegriffen; gegenwärtig aber hat sie die Vergiftung ganz
überwunden und keinerlei Folgen zurückbehalten. Der Fall
lehrt, wie vorsichtig man mit der Verabreichung und ganz beson-
ders mit der Dosirung von Antipyrin verfahren muß.

Als Veranlasser der diesjährigen Kuppenplage
treten hauptsächlich die Wäcker auf. Obwohl nun sowohl städtische
Läden wie ländliche in den Anlagen tüchtig geroampelt worden
ist, so hat dies dem Wäcker gegenüber nichts nützen können,
denn die winzig kleinen Eier der Wäcker überwintern und halten
sich unter den Blattknospen zc. versteckt, wo ihnen leider nicht
beizukommen ist. Die vorjährige Hitze hat das ausgiebige und
frühe Auftreten dieser Thiere begünstigt, eine durchgreifende Hilfe
gegen Naturereignisse dieser Art ist nicht bekannt.

Die vor einigen Tagen aus Schwiebus mitgetheilte
abenteuerliche Geschichte von einem in gänzlich verachteten
Zustande eines Mädchens, welches angab, vor Jahren von
Sigenoren geraubt und denselben nunmehr glücklich entronnen zu
sein, hat sich nun als Hirngespinnst eines geisteskranken Mädchens
entpuppt. Thatsächlich ist das Mädchen, welches sich Klara Sachs
nannte, irrsinnig. Sie heißt nicht Klara Sachs, sondern
Mathilde Peßz und stammt aus dem Posen'schen. Klara Sachs
ist der Name eines Mädchens aus ihren Heimathsorte. Die
kleine Geisteskranke hatte sich am ersten Pfingstfesttag heimlich
entfremdet und dann vagabondierend umhergetrieben. Wie sie auf
die Sigenurgergeschichte gekommen, ist gänzlich unerfindlich. Ihr
Vater hat sie inzwischen bereits aus dem Schwiebuser Gerichts-
gefängnis abgeholt.

Von einem bissigen Pferde entsehrlich zugerichtet wurde
vorgestern Nachmittag die Frau des in Nixdorf wohnenden Fuhr-
herrn A. Dieselbe begab sich vorgestern Nachmittag, als die Knechte
und ihr Mann nicht anwesend waren, nach dem Stall, um die
in demselben befindlichen Pferde zu füttern. Hierbei erfasste eines
dieser pöblich, durch irgend einen Umstand wild gemacht, den
rechten Arm der Frau mit den Zähnen, bis ihr bis auf den
Knochen durch und drückte dann die Keemste, deren gelbende Hülse-
rüse anfänglich ungehört verhallen, derartig gegen die Wand,
daß sie bestimmungslos zusammenschlug. Wenige Minuten später
wurde die Keemste über und über mit Blut bedeckt neben dem
inzwischen wieder ruhig gewordenen Pferde aufgefunden. Ein so-
fort hinzugekauener Arzt legte der Frau, welche außer der ent-
setzlichen Verwundung des Armes auch noch schwere innere
Verletzungen erlitten, einen Notverband an und verordnete den
sofortigen Transport nach dem Krankenhaus Behanzen.

Die Lokalkommission von Pankow erucht uns um
Aufnahme des Folgenden: Der im „Arbeiter-Verkehrs-Almanach“
unter Pankow aufgeführte Gastwirth Wöple, Breitestr. 56a, hält
das „Volksblatt“ nicht mehr; es liegt nur aus in Vorkhardt's
Gasthaus, Schulzestr. 28, an der Nordbahn. Saal zu Arbeiter-
versammlungen ist im Ort nicht zu haben. Wir ersuchen die
Berliner Genossen dies zu berücksichtigen.

Polizeibericht. Am 6. d. M. Morgens wurde in Thier-
garten in der Nähe der Felten ein unbekannter, etwa 40 Jahre
alter, dem Arbeiterstande angehörender Mann erhängt vor-
gefunden und Abends im Fluthgraben unterhalb der Freiarchen-
brücke die Leiche eines etwa 35 Jahre alten Mannes an-
geschwemmt. Beide Leichen wurden nach dem Schanzen-
graben. — Zu derselben Zeit wurde vor dem Hause Unterbaum-
straße 5/6 ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann mit einer
Verletzung am Kopfe bewußtlos auf dem Bürgersteige liegend vor-
gefunden und nach der Charite gebracht. — Am 6. d. M. fanden
drei kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Ich bin die Schubertin, Wittve Friederike Amalie
Schubert, geborne Völk, mit Klingel-Völkchen aber in keine Ver-
wandtschaft nicht. Wat mein Vater war, der stammte eigentlich
aus der Ufermärkische, id bin aber schon von Keen us an in
Berlin. Un wenn blos die Schugleite nicht wären, denn jinge
och nicht drierer, det habe id schon immer jesagt un dabei
bleibe id. Id bin gewis in Ordnung un Kleinigkeit, aber —
— Jeht unterdrach der Vorliegende den Redelust der Angeklagten,
— Jeht etwa 50-jährigen robusten Frau, welche den Kopf trotz der
einer Temperatur mit einem dicken wollenen Tuch verhält hielt.
— Vors.: Angeklagte, reden Sie nicht so viel und dann nehmen
Sie mal das Tuch ab, damit Sie besser hören können. — Angell.:
Den Tuch der id nich abnehmen, seitdem der Schuhmann
mir so zuzericht hat, muß id mir warmhalten von weien die
Kopfficht. Id will blos abwarten, wie seheere er mit diese
Denunziation in't Essen liegt, hernach verlage id ihm erst am
lich, denn fiskalisch un zuletzt noch bel't Biwile in de Jüdenstraße
von weien Schmerzenselder durch seine fälschingerie Anzeije
sein ein weiblich Jeschlecht. Id habe mir mit Eis un mit
stehende Alimente behandeln dhut, der schwarze Proviser, der
heisten Natur janz genau kennen dhut, meente sojar, det wäre in
heisten Freude komisch, wat 'ne jesährliche — Vors.: Jeht
halten Sie geällig den Mund un antworten Sie lutz,
was id Sie frage! Sie sind Handelsfrau? — Angell.:
Det versteht sich, id jehöre zu'n mercantilen Handels-
stand, wie mein Sohn immer jagt. — Vors.: Sie handeln
wohl mit Gemüse? — Angell.: Wie et kommt, je nach die
Jahreszeit, id habe in'n Winter och Wüdlinge un Kieker Sprotten.
— Vors.: Am Abende des 6. April sollen Sie nun zunächst in
der Parkstraße eine feste Handelsstelle eingenommen haben, räu-
men Sie das ein? — Angell.: Id hatte weiter nicht in-
genommen wie so'n Keenen Wampe, indem mir nich recht unübel
in't Leib war, det hatte vierlecht zwei Minuten jedauert, als id
den Schuhmann bei mein Feid finde. — Vors.: Sie geben also
sehen, während Sie sich in der Destillation befinden?
— Angell.: Kann denn en Fuhrwerk sicherer sind, als
wenn da en königlich preussischer Schuhmann Wache bei
sehen dhut? Id war jerade rinsejangen, als id die blanke Fiedel
haube och schon bei mein Fuhrwerk jewahr werde. Na denke id
det is wenigstens en Beamter, wie er in't Buch steht, so'n Mann
muß die Schnalle kriegen. Er hatte mir woll rinsehn sehen un
wollte nu so lange uff mein Pferd passen, da brauchte id mir
denn natürlich nich so zu beelen. — Vors.: Angeklagte, mit
dieser Art der Vertheidigung werden Sie nicht weit kommen, das
werden Sie bei der Strafabmessung erfahren. — Angell.: Id
kann blos sagen, wie et jewesen is. Also, id komme
voraus... — Vors.: Sie sollen ohne Weiteres mit ver-
achtlicher Geberde vor dem Schuhmann ausgespieren haben. —
Angell.: Der Mann muß in'n Koppe en bielen trillerig sind,
wat muß er sich denn Allens anjehen? Id habe ja schon jesagt,
det id en Majenlandar hatte un da hatte id denn en Paar
kleene Wampe's uffsehl. Natürlich schmeckt det Feigs mächtig
bitter un uff die Straße habe id ausgejuckt, det id en bielen
anderen Appetit in den Mund kriegle. Det kam woll sind, det
id dabei „Psiu Deibel“ jesagt habe. — Vors.: Was vorjirte
denn nun mit dem Schuhmann? — Angell.: Als id ran-
komme, steht der Schuhmann da un schreibl wat in sein Notizbuch.
Id wolte mir ja bei ihm bedanken, det er for mir uffsejagt
hätte, sage aber nicht, indem id ihn in sein Notiz-

buch nich stören wollte. Id stelle mir denn an'n
Wagen un besche meine Seringe. Mit einem Male krieje id en'
Schreck. „Sie da,“ meent der Schuhmann, „ich will Ihren Namen
und Wohnung ausschreiben und nun stellen Sie sich gerade vor
das Schild?“ — Id denke natürlich nich, det er mir meent un
nehme en Sering, der nicht langt, un schmeiße ihn raus, wobei
id „sauler Kopp“ sagen dhue, wo id natürlich den Sering un
nich den Schuhmann mit meene. — Vors.: Hören Sie mal, das
heißt doch wirklich die Unverschämtheit auf die Spitze treiben,
Sie haben ja dann noch „Nachtgroßchenjunge“ gesagt, hat sich das
etwa auch auf die Seringe bezogen? — Angell.: Natürlich,
aber der Schuhmann hat mir mißverstanden, da war noch en
kleener Junge bei, der mir fragen dhut, wat die Mandel kostete
un da habe id jesagt: „Nacht Groschen, Junge.“ Id werde meine
Sünden doch ordentlich Bescheid stechen können? — Vors.: Sie
sollen sich geweiigert haben, Ihr Nationale anzugeben und den
Schuhmann dann zur Wache zu begleiten, dazu haben Sie immer-
fort „Hilfe!“ geschrien, sodas ein bedeutender Auslauf entstand. —
Angell.: Um Hilfe habe id erst Jerufen, als mir der Schuh-
mann so an den Arm packte, det die Jmpfstelle drei Daje lang
braun un blau jewesen is un denn hat er mir en Stückener
leben bis sechs Mal mit'n Kopp jehen die Wagenledder jeshoben,
det id denke, meine letzte Stunde is jekommen. — Vors.: Ach
Ansim, davon hat kein Zeuge was gesehen. — Durch die Ver-
weiskaufnahme wird festgestelt, das die Angeklagte sich der Ueber-
tretung und der Beleidigung sowie des Widerstands gegen die
Staatsgewalt schuldig gemacht hat. Sie ist anj's Höchstst empört,
das sie zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt wird.

Für die Interessenten des Droschkensuhr-Gewerbes
ist eine Entscheidung von großer Bedeutung, welche heute die
95. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts gefaßt hat. Der
Droschkensuhrherr Grümacher nahm am Nachmittag des 29. März
auf dem gerade unbefesteten Droschenhalteplatz an der Spandauer-
und Königsstraßen-Ecke als Erster Aufstellung. Dieses Recht
wurde ihm von mehreren Droschkensuhrern, welche mit ihren
Fahrgästen aus der Rathhausstraße herunkamen, bestritten und die
Intervention des diensthobenden Schuhmannes angerufen. Dieser
entschied den Streit dahin, das Grümacher mit seiner Droschke
hinter die anderen Droschen Aufstellung nehmen müsse. Der-
selbe weigerte sich aber, dieser Anordnung zu entsprechen, und
wurde deshalb wegen Uebertretung der §§ 90 und
49 des Droschen-Reglements in eine Strafe von 9 Mark event.
3 Tagen Haft genommen. In der letztern Bestimmung heißt es,
das Streitigkeiten vor den Kommissar für das öffentliche Fuhr-
wesen zu bringen, dessen, sowie der Exekutivbeamten Anordnungen
unbedingt Folge zu leisten ist. Gegen das Strafmandat erhob
Grümacher Einspruch und wies vor Gericht nach, das die An-
ordnung des Schuhmannes ungerechtigt war und ihn in seinem
Gewerbe benachtheiligt habe. Der Amtsanwalt beantragte
Aufrechterhaltung der Strafe, da der Angeklagte trotzdem dem ihm
ertheilten Befehle entsprechen mußte. Der Reichshof er-
kannte aber auf Freisprechung des Angeklagten, indem er
annahm, das unter dem im § 49 l. o. gedachten Exekutivbeamten
nur die dem Kommissar für das öffentliche Fuhrwesen unterstellten
zu verstehen seien und § 117 St. P. O. keine Anwendung finde,
weil der Befehl nicht im Interesse der Sicherheit, Ruhe zc.
ertheilt worden sei.

Arbeiterbewegung.

Hamburg. Ueber die verhafteten Kassirer der Ewerführer
und Maler wird dem Hamburger „Echo“ folgende schier un-
glaubliche Mittheilung gemacht. Der Grund der Verhaftung soll
nämlich sein, das die beiden durch Anbieten von Geldern Leute
zum Streik zu bestimmen versucht haben! Wenn das der wirk-
liche Grund ist, was wir aber nicht glauben können, so wäre
damit in Gesehesauslegung das Höchste erreicht, was je da-
gegen, dann können wir nur die höhere Weisheit unserer Be-
hörden anrufen. Wie lange noch sollen die beiden Leute der
Freiheit beraubt sein?

Soziale Ueberblick.

In die Kürschner und Mähnenmacher Berlins! In-
folge von Lohnabjagen beabsichtigen die Kollegen der West-
mann'schen Mähnenfabrik die Arbeit niederzulegen. Kollegen,
wir sind fest entschlossen, den im vorigen Jahre erkämpften Lohn-
tarif aufrecht zu erhalten. Eine Niederlage in der Westmann'schen
Fabrik würde doppelte Verluste der gesammten Hausindustrie zur
Folge haben. Darum Kollegen haltet den Jutzug nach obenge-
nannter Fabrik fern. Unser Sieg ist Euer Sieg, unsere Nieder-
lade die Eurige.

Dasselbe ist von Hamburg zu berichten, die Kollegen
der S. Wache'schen Mähnenfabrik beabsichtigen wegen Lohn-
abzug die Arbeit einzustellen. Die Tarifkommission. J. U.: Franz
Weidemeyer, Jahnstr. 18.

Leipzig. Am 5. Juni legten in der Leipziger Metallgießerei
von H. J. Weber sämmtliche Formere die Arbeit nieder, da ihnen
von Herrn Weber zugemutet wird, die bis jetzt übliche halb-
stündige Frühstück- und Besperpause auf eine Viertelstunde ein-
zujuchränken, so das sich die tägliche Arbeitszeit auf 10 1/2 Stunden
belaufst und hingegen Herr Weber nur 10 Stunden bezahlst.
Kollegen, Ihr werdet unser Vorgehen rechtfertigen und Jutzug
nach Leipzig fernhalten. Mit kollegialischem Gruß die aus-
sändigsten Formere.

Achtung für Dachdecker und Hakenpauer! Aus
Köln erhalten wir folgende Mittheilung: Die Innungsmeister
wollen unsern Verband sprengen, indem dieselben unsern Vor-
sitzenden sowie die Hauptmitglieder gemahregelt haben. Wir
halten fest trotz alledem und alledem. Bericht folgt. Jutzug fern-
halten. Alle arbeitersfreundlichen Blätter bitten um Aufnahme
die Mitgliedschaft der Filiale Köln.

Versammlungen.

**Eine öffentliche Versammlung der Maler und An-
reicher Berlins** tagte am 4. d. M. in Grateweils Bierhallen,
welche trotz schwacher Bekannmachung gut besucht war. Der
Kontraer erhielt die polizeiliche Genehmigung erst am Abend
zuvor, trotzdem derselbe die Anmeldung bereits am 31. Mai ab-
geschickt hatte. Infolge dessen konnte kein Säulenschlag statt-
finden. Tagesordnung: 1. Der Hamburger Streik. 2. Wahl von
Delegirten zur Streit-Kontroll-Kommission. Referent W. Schweiger.
Bemerkenswerth aus dem Vortrage ist, wie die Hamburger Be-
hörden Partei für die Arbeitgeber ergreifen. Bei allen Mit-
gliedern der Streitkommission wurde gehäusucht, aber nichts
gefunden. Die dortigen Kollegen hatten aus der Vergewaltigung der
Ewerführer eine Lehre gezogen. Ferner wurde der Vorlesende auf die
Polizei gütig und das Verlangen (unter Androhung der
Ausweisung aus Hamburg) an ihn gestellt, sein
Amt niederzulegen und aus der Vereinigung
auszuschneiden. Derselbe handelte aber natürlich wie ein
zelbwehrender Arbeiter; wies ein solches Verlangen energisch zurück.
Obige Ausführungen riefen eine allgemeine Entrüstung hervor.
Die weitem Schritte zur Abhaltung des Jutzuges wurden der
Kommission überlassen. Die Hamburger Meister versuchen es auch
schon aus anderen Städten Leute herbeizuführen. In Dresden
z. B. boten dieselben dem Herbergswirth 50 Pf. für jeden Streik-
brecher den er nach Hamburg schickt. Der Streik
dauernt unverändert fort. Also Jutzug ist fernzuhalten.
Gbenso Magdeburg, Kiel, Mühlhausen. Auch dahin den
Jutzug fernhalten. Zum zweiten Punkt wurden als

Delegirte die Kollegen G. Lint und J. Hohlwegler
gewählt. Im Verschiedenen wurde bekannt gemacht, das von
jetzt die Mitglieder der Vereinigung im Arbeitsnachweise bevor-
zugt werden. Man war zu der Ueberzeugung gekommen, das
die Humanitätsbuselei aufhören muß, und wie die indifferenten Arbeiter bekämpfen müssen, ebenso wie das
Kapital. Wenn Worte und Versammlungen nichts nützen, muß
man Front gegen Diejenigen machen, die bloß Wohlthaten ge-
nießen, aber sich sonst von Allem zurückziehen. Mögen jene
Leute ihre Arbeit von dem Innungsnachweise auf der Herberge
zur Heimath holen, wo sie Gefahr laufen auch mit Ungeziefer
zu Hause kommen.

Drei große öffentliche Versammlungen für sämmt-
liche im Maurergewerbe arbeitenden Kollegen
finden am Dienstag, den 8. Juni in folgenden Lokalen statt: die
erste im Jodel's Salon unter Vorjich des Herrn Karl Schmid;
die zweite Müllerstraße 7 bei Reichart unter Vorjich des Herrn
Fiedler und die dritte Dennewitzstraße 18 unter Vorjich des
Herrn Hempel.

Die Tagesordnung war in den drei Versammlungen gleich-
lautend:

1. Berichterstattung vom 7. deutschen Maurer-
kongress. 2. Stellungnahme zu den Sonderver-
einen. 3. Verschiedenes.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung sprachen sich sämmt-
liche Delegirte im Sinne der Kongressbeschlüsse aus und empfahlen
den Anwesenden, dieselben genau inne zu halten, womit sich
sämmtliche Versammelten einverstanden erklärten.

Zum zweiten Punkt entspann sich in den beiden letzteren
Versammlungen eine lebhafte Debatte. Den Anlaß hierzu gab
eine vorgelegte Resolution, welche folgenden Wortlaut hatte:

Die heutige Versammlung erklärt: Um einen festen Zu-
sammenschluß unter den Berliner Maurern zu erreichen, damit
dem Druck des Unternehmertums erfolgreicher Widerstand ent-
gegengesetzt werden kann, beschließt die heutige Versammlung:

1. Sämmtliche zur Zeit unter den Maurern Berlins be-
stehende Sondervereine haben sich aufzulösen.

2. Sämmtliche Maurer Berlins verpflichten sich, der Freien
Vereinigung als Mitglieder sich anzuschließen, damit sich dieser
Verein zu innerer und äußerer Selbstständigkeit erheben kann.

Diese Resolution wurde in den beiden letzteren Versam-
mlungen zurückgestellt, in ersterer Versammlung jedoch mit dem
Untertrage angenommen. Das die Schließung des Puizer-
Fachvereins der ferneren Zukunft überlassen bleibt.

Betreffs des Alfordmaurervereins wurde die polizeiliche Ab-
meldung von dem f. J. fungirenden Vorsitzenden Bilib. Lehmann
vorgelegt.

Zum 3. Punkt, Verschiedenes, wurde in allen drei Versam-
mlungen vor Jutzug nach Hamburg gewarnt, da sich die dortigen
Kollegen gegenwärtig noch in Auslande befinden, und wurde
jedem Maurer ans Herz gelegt, sich durch den Säulenschlag
nicht beirren zu lassen.

Im Weiteren gelangten Schreiben zur Berlesung, worin die
Brauer-Johnkommission den Berliner Arbeitern ihren Dank für
die moralische Unterstützung abstatte, und ersucht dieselbe alle
Arbeiter, sich so lange mit den Brauern solidarisch zu erklären,
bis der Bierering gesprengt ist. Nach Erledigung verschiedener
interner Angelegenheiten erfolgte zu später Nachtstunde Schluß
der Versammlungen.

**Eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahl-
vereins des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises** tagte
am 4. Juni im „Deutschen Volkstheater“ Schanzenufer Allee.
Auf der Tagesordnung stand: Vortrag des Herrn Glode über
Gesellschaftliches und Privateigentum. Diskussion. Verschie-
denes und Fragelasten. — Der Referent griff jurid auf die letzte
Wahlbewegung, wo unsere Gegner behaupteten, wir verschleiern
unsere Endziele. Unsere Gegner suchten ferner in unserem Pro-
gramm Lücken nachzuweisen. Redner erörterte hierbei die in
unserem Programm aufgestellten Forderungen der Produktio-
genossenschaften durch Staatshilfe unter der demokratischen Kon-
trolle des arbeitenden Volkes. Durch diese Genossenschaften sei
allerdings unter der heutigen privatkapitalistischen Produktions-
weise nichts zu erreichen, indem wir die heutige Konkurrenz da-
durch nicht beseitigen, sondern nur vermehren. Um aber unserm
Ziele näher zu kommen, ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, die
heutige Wirtschaftsweise beseitigen zu helfen und an deren Stelle
die Volkswirtschaft zu setzen, damit eine Regelung der Arbeit
und des Arbeitsvertrages nach demokratischem Sinne durch das
Volk vor sich geht. — Redner beleuchtete sodann die Entwicklung
der Menschheit, welche von der Wildheit zur Barbarei und hier-
nach bis zur Zivilisation gestiegen ist. In dieser Zeit-
abschnitten herrschte besonders der Adel und machte sich
zu Herren und Königen. Die Vertreter der da-
maligen herrschenden Klassen hielten sich Günstlinge und
beachteten größtentheils das Raub- und Aneignungsverfahren zur
Anwendung, welches heute noch, aber in feineren und größerem
Maße betrieben wird. Hier schilderte Redner die heutige privat-
kapitalistische Produktionsweise, und stellte dieser die sozialistische
Produktion gegenüber und machte klar, das die heutige Pro-
duktionsform eine Umwandlung in sich trägt. Nicht streben wir
in der sozialistischen Produktion die Herrschaft der Arbeiter an,
sondern eine demokratische Gesamtwirtschaft. In dem heutigen
Produktionsprozess beherrscht die Produktion den Produzenten,
denn der Arbeiter ist nicht mehr im Stande, sich die Waare, die
durch seiner Hände Arbeit hergestellt wird, zu beschaffen.
So entwickelt sich nun ein kolossaler Klassenunterschied. —
dieser Unterschied aber wird verschwinden, sobald die Wissenschaft
und Künste der Allgemeinheit als Lehrmittel zur Verfügung
stehen. Sodann sind wir in der Lage, die heutigen Besitzenden zu
expropriieren. In der Diskussion sprachen mehrere Herren im
Sinne des Referenten. Herr Feldmann bemerkte besonders, das
man dem Feind nie Munition liefern dürfe. Dennoch unter-
stützen noch viele Arbeiter den Feind dadurch, das sie die größten
Samuhzeitungen lesen. An der Zeit sei es, das dieses aufhören
und die Arbeiter ihre Arbeiterpressen lesen, wie das „D. V.“
und „Volkstribüne“. Im Verschiedenen wurde durch Herrn
Schayer die Handlungsweise der Münchener Brauerei,
welche Bier aus der Brauerei Moabit bezieht, ein-
gehend geschildert. Ein Arbeiter der Münchener Brauerei
bemerkte, das das Ahrend'sche Bier nach auswärts (Wohin denn?
Kiel) exportirt und in Berlin nicht verschickt würde. — Herr
Fischer frag an betrefis der Kommunalwahl im 33. Bezirk. Hier
sollte Herr Adler, der als Vertrauensmann der sozialdemokrati-
schen Partei gewählt war, am Tage der Wahl für den freijän-
gigen Kandidaten agitiert haben. Herr Adler gab zu, dieses gethan
zu haben, als er gesehen hätte, das der sozialdemokratische Kan-
didat (E. Weder) nicht mehr siegen konnte. In einer sol-
chen Agitation erkannte die Versammlung
einen Vertrauensbruch und Verrath an der Ar-
beitersache. Der Antrag, den pp. Adler aus dem
sozialdemokratischen Wahlverein des 6. Ber-
liner Reichstags-Wahlkreises auszustoßen und
dieses in „Berliner Volksblatt“ und der „Ber-
liner Volks-Tribüne“ bekannt zu geben, wurde
einstimmig angenommen. Ein zweiter Antrag:
Da Herr Adler somit aus dem Verein ausge-
schlossen ist und das Lokal noch nicht verlassen
hat, wird er ersucht, das Lokal schleunigst zu
verlassen, wird einstimmig angenommen. Herr
Adler brückte sich. — Sodann schloß der Vorsitzende mit
einem dreifachen Hoch auf die internationale, völkervereinende
Sozialdemokratie die Versammlung.

Der Wirbergesellenverband hielt am Mittwoch Abend
in Feind's Salon eine Versammlung ab, um gegen das Ver-
halten der Firma Baer & Sohn, Wallstraße 67 und Neu-Gölln
a. W. 11, Stellung zu nehmen. Bisher war in dieser Fabrik
eine Kündigungsfrist von acht Tagen festgesetzt und wurde dies

durch Plakatschlag in der Werkstatt in letzter Zeit aufgehoben. Vor kurzer Zeit hat sich ein Verein zur Wahrung der Interessen aller in der Wirkerbranche beschäftigten Arbeiterinnen gebildet und haben hauptsächlich zwei der daselbst arbeitenden Wirker versucht, die dort in der Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen zu bewegen, diesen Verein durch ihren Beitritt zu unterstützen. Es muß dieses zu Ehren der Fabrikanten gekommen sein und wurde von dieser Zeit an nur noch halbe Tage gearbeitet mit der Motivierung, daß das Lager gefüllt sei und die Arbeit nicht gebraucht wird; von den Arbeitern dagegen wird die Vermuthung ausgesprochen, daß es nur eine Manipulation der Firma wäre, um sich unliebsamer Arbeiter zu entledigen. Die Arbeiter haben Alles dieses erkannt und verharren weiter in der Fabrik. Eine Entledigung fand also nicht statt und blieb weiter nichts übrig, als die Kündigungsfrist aufzuheben. Es wurden demzufolge zwei ihrer Arbeiter als „Aufseher“ bezeichnet und plötzlich entlassen. Die anderen Arbeiter sahen dieses als eine Maßregelung an und erklärten sich mit ihren Kollegen solidarisch und legten alle, mit Ausnahme eines einzelnen, einmüthig die Arbeit nieder. Der Geist unter den Streitenden ist ein guter und werden dieselben nicht früher ihre Arbeit aufnehmen, bis alle ohne Ausnahme wieder eingestellt werden. Arbeiter verschiedener Branchen werden eingestellt und angelernt, um den Streitenden zu zeigen, daß Kräfte immer noch vorhanden sind. Der Firma selbst ist es bisher noch nicht gelungen, einen Werkführer aus Berlin zu bekommen, welcher passend für ihr Geschäft ist, trotzdem sich verschiedene tüchtige Personen hier aufhalten. Jetzt ist es gelungen, einen Werkführer aus der Provinz Sachsen zu importieren, welcher nun endlich den Wünschen der Firma entsprechen wird.

Die Versammlung erkannte die Einstellung der Arbeit bei dieser Firma als eine gerechte an und nahm folgende Resolution einstimmig an:

„Die heute in Feind's Salon tagende Versammlung des Berliner Wirker-Gesellenverbandes erklärt sich mit den Kollegen der Firma Laer u. Sohn, welche sich im Auslande befinden, solidarisch; sie erkennt die Handlungsweise des Werkführers als eine maßlose an, welche nur angethan ist, um der Firma finanzielle Vorteile zu verschaffen, jedoch sich praktisch als das Gegentheil bisher bewiesen hat, den Arbeiter dagegen vollständig zu forumpiren. Ferner beschließt die Versammlung, allen gemahregelten Kollegen moralische wie materielle Unterstützung zu Theil werden zu lassen und mit allen gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln einzutreten, um denselben zum vollständigen Siege zu verhelfen.“

In verschiedenen wurde ein Brief von dem Wirker S. C. Preuser verlesen, welcher an den Vorstand des Berliner Wirker-Gesellenverbandes gerichtet war und von Lügen, Verleumdungen und Drohungen frohete; derselbe wurde in schärfster Weise kritisiert. Hierauf erfolgte Schluss der Versammlung.

Die am Mittwoch, den 4. Juni er., in Schaffer's Salon stattgehabte große öffentliche Versammlung der in der Metallbuchstaben- und Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter, bewirkt durch ihren recht zahlreichen Besuch der Versammlung die Statutenberatung zur Gründung des Fachvereins für sämtliche in der Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter. Die Statuten wurden bis auf § 12, welcher einer kleinen Aenderung unterworfen wurde, mit bedeutender Majorität angenommen. Ebenso verließ die Vorstandswahl. Zum provisorischen Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Nagel, 1. Vorsitzender; Hiller, 2. Vorsitzender; Kerkau, 1. Kassirer; Edelheim, 2. Kassirer; Kadewig, Schriftführer; Kramer und Peterson, Beisitzer.

Ueber alle Erwartung füllten sich die Einschreibelisten der Mitglieder und ist durch die stättliche eingeschriebene Mitgliederzahl die Existenz des Vereins gesichert.

Große öffentliche Generalversammlung der in der Spezialbranche Treppengländer beschäftigten Tischler, Seilmacher, Zimmerer Berlin und Umgegend am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, in Schaffer's Salon, Festsitz, Nr. 10.

Große öffentliche Versammlung der Former und Berufsgenossen Berlin am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. Nr. 45a.

Sängerverein der Tischler, Montag, den 10. Juni, in der Neuen Welt, Hofenbaude 50c: 10. Stiftungsfest, Konzert, Ball, Auftreten des gesammten Künstlerpersonals. Abends großes Feuerwerk.

Große öffentliche Versammlung der Hilfsarbeiter Berlin und Umgegend am 9. Juni, Abends 8 Uhr, bei Jentzer, Mühlstraße 11.

Der Arbeitsnachweis für den Sackverleiher befindet sich Blumenstr. 33 bei Heule. Die Ausgabe von Arbeit erfolgt täglich Abends von 8-9, Sonntags von 10-12 Uhr. Auch werden zur genannten Zeit Mitgliederbeiträge entgegen genommen. Ferner werden die Kollegen ersucht, die Sammlungen für die freitrenden Kollegen in Grelt ernsthaft zu betreiben, da die Noth sehr groß ist. Listen sind zu haben Abends von 8-11 bei Heindorf, Kanengr. 70.

Vereinigung der Sackverleiher, Filiale 4 der Vereinigung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, in Jentzer's Restaurant, Neue Grünstr. 14. Tagesordnung: 1. Gewerkschaftlicher Vortrag. 2. Der Werth des Arbeitsnachweises. 3. Verschiedenes. Der Vorsitz der Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen. Die Mitglieder, die ihr neues Entlohnungsbuch noch nicht haben, werden ersucht, dasselbe in dieser Versammlung in Empfang zu nehmen.

Monats-Versammlung des Vereins Berliner Dienstmänner für freiwillige Kranken- und Sterbunterstützung am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr.

Ortskrankenkasse der Bäcker, außerordentliche Generalversammlung am Dienstag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, bei Biese, Lindenstr. 44. Tagesordnung: Statutenänderung.

Vereinigung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Sackverleiher am Montag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, bei Jentzer, Mühlstr. 11. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Ursachen der Verbrechen. Referent Herr Franz Behrendt. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Große Sackverleiherinnen- und Arbeiter-Versammlung am Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, in dem Bürgerkäse, Dresdenerstr. 96: Große öffentl. Schulmachersversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Streit-Kontrollkommission. Referent Waginski. 2. Wahl einer Kommission zur Abrechnung des Streits.

Schulmachers der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Kindstodesfällen, Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75: Versammlung nur für Arbeiterinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Ursachen der Verbrechen. Referent Herr Franz Behrendt. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen ist unbedingt notwendig.

Am Montag, den 9. d. M., Abends 9 Uhr, in den Bürgerkäse, Dresdenerstr. 96: Große öffentl. Schulmachersversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Streit-Kontrollkommission. Referent Waginski. 2. Wahl einer Kommission zur Abrechnung des Streits.

Schulmachers der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Kindstodesfällen, Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75: Versammlung nur für Arbeiterinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Ursachen der Verbrechen. Referent Herr Franz Behrendt. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes. Das Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen ist unbedingt notwendig.

Freie Vereinigung der Maurer Berlin und Umgegend, Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, in dem Bürgerkäse, Dresdenerstr. 96: Große öffentl. Schulmachersversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Streit-Kontrollkommission. Referent Waginski. 2. Wahl einer Kommission zur Abrechnung des Streits.

Freie Vereinigung der Maurer Berlin und Umgegend, Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, in dem Bürgerkäse, Dresdenerstr. 96: Große öffentl. Schulmachersversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Streit-Kontrollkommission. Referent Waginski. 2. Wahl einer Kommission zur Abrechnung des Streits.

Große Schneider-Versammlung der freien Vereinigung der Schneider Berlin am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, bei Blau (früher Dendrich), Zeugstr. 22, 1 Tr. Tagesordnung: 1. Die Vorlage der Reichsregierung zur Gewerbesteuer. Referent: Der Reichstagsabgeordnete für Wilmshagen Stadtrath Aug. Dreschbach. 2. Diskussion. 3. Wählung und Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes und Prognosen. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme von Beiträgen. Gäste stets willkommen. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Achtung! Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis, am Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Seefeld, Grenadierstr. 33: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Arbeiterpartei-Geschichte und die Parteien. Referent: Herr Kaufmann Albert Auerbach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Prognosen. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen und etwas pünktlicher im Beitrag zahlend zu sein. Gäste sind willkommen.

Kess- und Diskuter-Klub „Morgenroth“, Sitzung am 9. Juni bei Scholl, Lindenaustr. 20. Gleichzeitige Annahmestunde für geladene Arbeiterblätter.

Weihnachten, Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Tewein, Königschauffee.

Central-Branche- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg), örtliche Verwaltung Berlin 6. Am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Stallger Garten, Stallgerstr. 64, (Eingang 2. Hof, Garten links).

Vereinigung der Preussler Deutschlands, Ortsverwaltung 1. Am Montag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, in Sohn's Klubhaus, Annenstr. 19. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Ursachen der Verbrechen. Referent: Herr Franz Behrendt. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes.

Verein der Berliner Mühlentransport-Arbeiter, Kutscher und Pflanzgenossen am Mittwoch, den 11. Juni, Abends 8 Uhr, bei Herrn Feuerstein, Alte Jakobstr. 75: 1. Mitgliederversammlung.

Freie Vereinigung der Gewerksamer und Fleischer, Partie mit Damen nach Wannsee (Bühlhof) am 22. Juni, Abfahrt zur Schiffschiff Bahnh. 7:18, Wannsee-Platz 7:24. Preis 50 Pf. Arbeitsnachweisbureau Dresdenerstr. 45, geöffnet 8-10 Uhr.

Der sozialdemokratische Wahlverein des 6. Wahlkreises ersucht um ein Bekannt-abe der folgenden Wahlstellen des Vereins: Gnad, Brunnenstr. 28; Bief, Bienenstr. 24 (Möbll); Gietzelt, Frenn- und Müllersr. 46; Bress, Grünhaldenstr. 69 am Gesundbrunnen. Entgegennahme von Beiträgen Sonntags von 10-12 Uhr.

Der Verein Berliner Hausdiener hält am Montag, den 9. Juni, Abends 9 Uhr, Neue Grünstr. 28, eine Versammlung ab. Tagesordnung siehe Anzeiger.

Sackverleiher für Schlosser und Maschinenbauarbeiter Berlin und Umgegend, Beschließende Versammlung am Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, im Königshof-Kaffee, Holzmarktstr. 72. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn W. Grund über Volksernährung und Sozialpolitik. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einrichtung der Beiträge. 4. Verschiedenes und Prognosen. Gäste willkommen. Um zahlreiche Theilnahme wird ersucht.

Turn- und gesellige Vereine am Sonntag: Lüder'scher Turnverein (2. Schlingabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 67-68. - Turnverein „Waldung“ (2. Schlingabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Panstr. 9. Turnverein „Waldung“ (Schlingabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Bergstr. 67. - Bergnähwörterverein „Friedrichsberg“ (gegr. 1880) Nachmittags 5 Uhr Grüner Weg Nr. 29 Versammlung.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine etc. am Montag: Gesangverein „Sängerlust“ Abends 9 Uhr im Restaurant Landbergstr. 80. - Liedertafel der Maler und verwandten Berufsgenossen, Landauer Berg, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz Nr. 7. Aufnahme Stimmbeobachter Kollegen. - Männer-Gesangverein „Weiße Rose“ Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine Gerichtsstr. 10. - Männer-Gesangverein „Eintracht 1“ Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 68 im Restaurant. - Gesangverein „Echo 1872“ Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. - „Deutsche Liedertafel“ Abends 9 Uhr, Oranienstr. 190. - Gesangverein „Vortrupp“ Abends 8 Uhr, Schönhauserstr. 42 b. Watsch. - Turnverein „Gassenhauer“ (Schlingabtheilung) Abends 8 Uhr Tiefenbachstr. 60-61. - Berliner Turngenossenschaft (7. Schlingabtheilung) Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Brüderstr. 17-18. - Gesangverein „Sängerlust“ Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenstr. 61. - Lüder'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstr. 67-68. - Verein ehemaliger Schüler der 7. Gemeindefschule Abends 8 Uhr im Restaurant Woppe, Lindenstr. 106. - „Friedrichsberg“ (ehemalige Finglinge des großen Friedrichs-Baisenhofes der Stadt Berlin) Abends 8 Uhr bei Bornmann, Ohmstraße 1. - Unterhaltungsclub Schüler Abends 8 Uhr im Restaurant Giesel, Tristramstr. 41. - Verein Berliner Theaterfreunde Abends 8 Uhr bei Salom, Admiralstr. 39. - Bergnähwörterverein „Eintracht 1“ Abends 8 Uhr im Wömer's Gesellschaftshaus, Fichtelstr. 29. - Verein „Lustig“ Abends 8 Uhr bei Thamm, Schönhauser Allee 28. - Verein „Waldung“ Abends 8 Uhr im Königshof-Kaffee, Holzmarktstr. 72. - Abends 8 Uhr im Mänscherer Wädhause, Neue Friedrichstr. 1, Unter-richts- und Lehrgangshunde. - Rauchklub „Nordstern“ in Sula's Lokal Frankfurt Allee 174, Friedrichsberg. - Rauchklub „Heilbau“ Abends 8 Uhr Stallgerstr. 143. - Verein ehemaliger Schüler der 4. Gemeindefschule Abends 9 Uhr bei Bloch, Dresdenerstr. 10. - Jüderklub „Waldrose“ Abends 8 Uhr.

Lehrgangshunde bei Schneider, Albertstr. 8. Dirigent: Wegener. Kaufmann neuer Mitglieder. Gäste willkommen. - Sandhosen- und Instrumentalmacher Montag von 9 bis 11 Uhr Abends, Reichenbergerstr. 128 b. Otto. - Bergnähwörterverein „Freundestreu“ Abends 8 Uhr im Wädhause, Zeugstr. 97. Gäste willkommen. - Rauchklub „Waldrose“ Abends 8 Uhr, Restauration Barnimstr. 21. Gäste willkommen.

Vermischtes.

Vorsicht! Ein neues Marterinstrument, nach Art des Cri-Cri unheimlichen Angedenkens, ist in Paris „erfunden“ und droht die Ruhe der Welt. Die neue wahrscheinlich „patentirte“ Erfindung besteht aus einem Gummiball mit einem metallenen Mundstück, ähnlich den Parfüm-Zerstäubern. Der Attentäter trägt dasselbe in der Rocktasche verborgen, ein leichter Druck, und es giebt mit verblüffender Naturwahrheit den Laut „Pst!“ von sich, denselben, den man anwendet, um in unauffälliger Weise einen Bekannten auf der Straße anzuhalten. Man geht harmlos seines Weges, plötzlich ertönt im Rücken das fatale „Pst, pst!“ Man wendet sich um und erblickt irgend einen unbekanntem Menschen, dem es augenscheinlich gar nicht eingefallen ist, „Pst!“ zu sagen. Man seht seinen Weg fort, da ertönt das bössartige Geräusch von Neuem, und selbstverständlich blickt man wieder zurück, um zu sehen, wer denn eigentlich da so beharrlich ruft. Und wenn sich das noch ein paar Male wiederholt, kann es selbst einen vollständig nervenlosigen Plegmatiker zur Verzweiflung bringen. Wir rathen daher unsern Lesern auf die im „Anzug“ befindliche Gefahr hin, ihren besten Freund zu verpassen, sich in den nächsten Tagen nicht umzuschauen, wenn das bekannte „Pst, pst!“ hinter ihnen ertönt.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vernachlässigt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identifizirt zu werden.

Anfrage.

1. Ist es der hiesigen Lokalkommission bekannt, daß am 6. Juni d. J. circa 3300 Liter Bier von der Moabiter Brauerei (Aktiengesellschaft) an das Münchener Brauhaus (Johannisstraße) geliefert wurden?
2. Wenn ja, welche Garantie ist den Berliner Arbeitern gegeben, daß das Bier einer boykottirten Brauerei dennoch unter falscher Flagge den Arbeitern vorgelegt wird?
3. Wenn sich obiges bestätigt, welche Schritte gedenkt dann die Lokalkommission zu thun, um derartige Manipulationen für die Zukunft unmöglich zu machen?

Fr. Zubeil.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

B. G. Bürgerstr. 25. Sie müssen bis zum Schluß im Oktober warten.

Wettende. Ende 1897.

H. M. Charlottenburg. Ein solche Schule existirt nicht.

H. C. 5. Eine gesetzliche Taxe für Schullehrer existirt nicht. Als angemessen wird vorgeschlagen: für eine Entbindung 6 M., für einen Besuch 1,50 M., für eine Untersuchung in ihrer Wohnung 1 M.

H. 3. Die Großjährigkeit tritt mit vollendetem 21. Lebensjahre ein. Zur Verheirathung bedürfen Männer bis zum 24. Frauen bis zum 24. Lebensjahre der Genehmigung des Vaters und, wenn dieser verstorben ist, der Mutter und des Vormannes, falls der Heirathskandidat noch minderjährig ist. Ist Letzterer gleichviel welchen Geschlechts, schon über 21 Jahre alt, so kann er den Vater resp. die Mutter auf Ertheilung der Genehmigung beim Landgericht verklagen.

H. 1. Wenn der Sohn das 21. Lebensjahr vollendet hat, so kann er den Vater auf Ertheilung des Heirathskonsenses verklagen. Das Landgericht hat nach freiem Ermessen zu bestimmen, ob die Weigerung des Vaters, für welche dieser Gründe anzugeben hat, gerechtfertigt ist; daß das Mädchen in andern Umständen ist, würde voraussichtlich zu Gunsten des Sohnes berücksichtigt werden.

H. 3. 46. Es kann dahingestellt bleiben, ob Sie damals gegen den betreffenden Magistrat Rechte hätten geltend machen können. Jedensfalls können Sie das jetzt nicht mehr, nachdem Sie über 1 1/2 Jahre sich bei der Ablehnung Ihrer Anstellung beruhigt haben.

Große öffentliche Versammlung
sämmtlicher Stuckateure
Berlins und Umgegend
am Dienstag, den 10. Juni, Abends präcise 7 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Jentzer, Mühlstraße 11.
Tagesordnung:
1. Vortrag über die Stellungnahme zur Central-Streit-Kontrollkommission.
2. Diskussion event. Wahl von Delegirten zu erstgenannter Kommission.
3. Verschiedene Gewerkschafts-Angelegenheiten.
NB. Der hochwichtigen Tagesordnung halber wird ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. 1750 Die Vertrauensleute.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen. (Zahlstelle Berlin.)
Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, (unterer Saal):
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. - Mitglieder-Beiträge und Aufnahme von neuen Mitgliedern in der Versammlung durch den Kassirer. - Abfertigung noch ausstehender statistischer Fragebogen. Gäste willkommen. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 1749 Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Hamburg).
Örtliche Verwaltung Berlin A.
Montag, den 9. Juni 1890, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
in „Süd-Ost“, Waldemarstraße 75.

Tagesordnung: 1. Festsetzung der Gehälter für die Ortsbeamten. 2. Wahl der Ortsbeamten für die Zeit vom 1. Juli 1890 bis 1. Juli 1891. 3. Wahl der Ärzte. 4. Verlegung einer Zahlstelle. 5. Verschiedenes. - Mitgliedsbuch legitimirt. - Jedes Mitglied ist verpflichtet, in dieser Versammlung zu erscheinen. 1765 Die Ortsverwaltung.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt (680) **Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.**
Reelle Waare. Prompte Bed.

G. A. Büttner
Alexanderstraße 65
(gegenüber der Prenzlauer-Strasse)
empfiehlt
Universal-Singer-Nähmaschinen
mit 8 neuen Patenten, auch mit Knopflochapparat, für Familie und Gewerbe, sowie vorzügliche
Ringschiffmaschinen. Jede Maschine wird in eigener Werkstatt sorgfältig approbirt. [1013]

Seife für Händler!
Weiße Wachs- à 22 1/4 M. per Ctr.
Oranienburger - 18 1/4 „ „ „ „
Transparent - 18 1/4 „ „ „ „
Schweger (marm.) - 13 1/2 „ „ „ „
Lieferet inll., frachtfrei Berlin. Zus. nicht liefert unter 3 Ctr. gegen Nachnahme.
Seifenfabrik Grimma i. S.

A. Borta, Blücherstr. 20, I.
empfiehlt sich zur Anfertigung eleg.
Herren-Garderoben
zu soliden Preisen. Garantirt für eleg. Schnitt u. Arbeit. Lager in- u. ausländischer Stoffe. 144

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
eigener Fabrik. 1748
D. Bülow, Elsasserstr. 14.

Empfehle allen Freunden und Bekannten meine **Destillation Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.** Weisszimmer mit Piano für Arbeitsnachweis und Zahlstelle steht zur Verfügung.
C. Herrath, Admiralstr. 21.

Empf. Freunden u. Genossen meine nur nach d. Normal-Lohnstarif verp.
Cigarren eigener Fabrik.
Heinr. Bräuer, Reichenbergerstr. 143.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein
Weiß- und Bairisch Bier-Lokal.
C. Stark, Demminerstr. 10.

Restaurant zum Ambos.
Bredlauerstraße 27.
Allen Genossen empfehle mein **Weiss- und Bairisch-Bierlokal.** 852
Großes Vereinszimmer mehrere Tage frei.
Gustav Tempel.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein
Weiß- und Bairisch Bier-Lokal.
2 Vereinszimmer stehen zur Verfügung.
H. Wuttke, Friedrichsbergerstr. 20, part.

Krautstr. 42, 1 Tr., ist eine Wohnung, bestehend aus 3 großen Stuben, Küche und Zubehör (seit 20 Jahren ein Pfand-leihgeschäft darin) zum 1. Okt. zu vermieten. Näh. bei A. Henze. 1743

Platinabfälle, wie Draht aus Glatz lampenre. kauft Bergwitz, Dragonerstr. 27.

Rixdorf, Steinmühlstr. 20.
bei Otto Stolle, zum 1. Juli oder 1. Oktbr. freundl. Wohnungen, Vorderhaus (Sonnenseite) mit Kloset und Wasserl., Stube u. Küche v. 50-70 Thlr. 3. vermieten. Auch zu kleiner Werkstätte passend. Bequeme Verbindung u. Ringbahnverbindung. Keine Miethsteuer.

Rixdorf, Prinz Handjerystrasse 50.
keine Wohnungen mit Wasserleitung, 50-56 Thlr., per sofort zu vermieten. 774

Leere Stube oder Schlafstube sofort billig u. vern. Diefenbachstr. 31. Kammer

G. anst. Schlafst. 1 od. 2 Herren oder 3 verm. v. Schmidt, Högstr. 49 III.

Wegen 1. Mai auf schwarze Eide gekommen, bittet Genossen um Arbeit gleich welcher Art. 1768

F. Osiolski, Pückerstr. 6, v. 4 Tr.

Gesucht geübte Sammetseidenrinnen und solche die es erlernen wollen, beinahe w. od. erhöht. Lohn.
Berliner Velvetfabrik
(W. Rengers u. Söhne)
Köpenickerstr. 18-20. 1774

Ein tüchtiger
Tischlermeister,
der auch mit Holzbearbeitungsmaschinen umzugehen weiß, wird zu engagieren gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **J. M. 5366** an Rudolf Mosse, Berlin SW., erbeten. 1766

Eisendreher
sofort gesucht von **C. Hummel**
Berlin, Südost. 1699

Korrespondenzen.

Paris, 2. Juni. Die Verhaftung einer Anzahl russischer Studenten und Emigranten, darunter dreier Frauen, auf die Anklage hin, Dynamitbomben fabriziert zu haben, hat hier großes Aufsehen erregt und ganz besonders die hiesige russische Kolonie in peinliche Bestürzung versetzt. Es wirkte ungefähr wie ein Blitz aus heiterem Himmel, als sich vergangenes Donnerstag unter den Russen die Nachricht verbreitete, daß in frühesten Morgenstunden zahlreiche Hausdurchsuchungen und 14 Verhaftungen stattgefunden hätten. Viele der Verhafteten hatten absolut keine Ahnung, welchem Umstande sie die Ehre des polizeilichen Morgenbesuchs verdanken konnten, entnahmen aber dann aus den gestellten Fragen, daß es sich um Auffindung von Dynamit resp. anderer Explosionsstoffe handelte. Eine Nachfrage in der Kolonie ergab bald, wo, wie und warum gehäusfucht worden, und wer die Verhafteten waren. Diese rekrutierten sich aus mehreren Studenten und Emigranten, welche Epigonen der alten Narodnowolzi (Partei des „Vollwillen“ sind oder sich wenigstens mehr oder weniger auf das Programm der ehemaligen Partei des „Vollwillen“ berufen, und die wahrscheinlich unter sich einen kleinen Kreis befreundeter und vertrauter Gesinnungsgenossen bildeten, ohne jedoch in einer eigentlichen festen Organisation zusammengefaßt zu sein. Dazu kommen noch etliche Leute, so ganz besonders zwei Frauen, die Fräulein Fedorowa und Bromberg, die außerhalb jedes Zusammenhangs mit den Verhafteten standen und besonders in politischer Beziehung durchaus keine Verbindung mit denselben unterhielten. Das Gleiche gilt von den beiden verhafteten polnischen Sozialisten Mendelson und Dembski, die absolut keine Fühlung mit den Fabrikanten von Bomben verdächtigsten Personen unterhielten, ja manche von diesen nicht einmal persönlich kannten. Der Strohalm des Vorwandes, an dem sich ihre Verhaftung anklammert, ist offenbar, daß Dembski seinerzeit in die Züricher Bombenaffäre verwickelt gewesen. Die Polizei hat bei einem Theil der Verhafteten Explosionsstoffe oder wenigstens Chemikalien, die kondimirt Sprengstoffe abgeben, so wie Metallhüllen, Kapseln beschlagnahmt. Bei Fräulein Bromberg, Studentin der Medizin, sollen sogar 15 fertige Bomben — nach einer Besart gefüllt, nach der anderen ungefüllt — gefunden worden sein. Die Untersuchung hat bis dato noch nicht aufgehört, ob die betreffenden Substanzen und Gegenstände zur Anfertigung von Dynamitbomben dienen oder zu bloßen Studienzwecken. Bestenfalls ist nicht ausgeschlossen, daß die meisten Verhafteten Medizin, Chemie, Technik u. studierten, so daß das Vorhandensein der verschiedensten Chemikalien, Retorten u. in ihren Wohnungen an und für sich nichts Unwöhnliches und Verdächtigendes an sich hat. Der verhaftete Yawrenius z. B., ein ziemlich wohlhabender Gutsbesitzer — die Sensationspresse hat ihn sofort zum mehrfachen Millionär gestempelt, welcher die Fonds für die terroristischen Unternehmungen lieierte — studierte Medizin und hatte sich zu diesem Zwecke schon seit Jahren ein ziemlich reichhaltiges chemisches Laboratorium einrichten lassen, das er in letzter Zeit so wenig benutzte, daß auf den Apparaten vieler Staub lag. Trotzdem ward dasselbe im Augenblicke der Verhaftung als corpus delicti polizeilich versiegelt und bewacht, es behufs Untersuchung in das staatliche Laboratorium transportirt ward.

Die Polizei behauptet allerdings, daß die aufgefundenen Materialien bestimmt waren, der Bombenfabrikation zu dienen, und sie stützt ihre Ansicht auf ein angebliches Experiment, das im Walde bei Raiffes stattgefunden, und zu Nachforschungen veranlaßt habe, die Dank der Auslagen eines Chemikalienhändlers zur Entdeckung der Bombenfabrikanten führten. Wir wollen an dieser Stelle nicht auf die unter den russischen Revolutionären vielfach diskutierte Frage eingehen, ob sich die Anwendung des revolutionären Terrors in Russland rechtfertigen läßt. Plechanoff, der verurteilte Vertreter der jungen russischen Sozialdemokratie, hat auf dem internationalen Kongress zu Paris in trefflicher Weise ausgesprochen, daß der Terror wohl dem einzelnen Despoten, aber nicht dem Despotismus als System gefährlich werden kann, und seine Ansicht hat er auch sonst noch ausführlich entwickelt und begründet. Nun wird allerdings seine Auffassung nicht von allen revolutionären russischen Elementen getheilt, aber es erscheint in Anbetracht der profanen Gründe als nicht recht wahrscheinlich, daß Anhänger der Terrors den Plan fassen sollten, die für Russland bestimmten Bomben weit vom Schauplatz ihrer Verwendung, in Paris herzuholen. Man denke nur an die Schwierigkeit, die Bomben unbemerkt über die Grenze zu schaffen und an die noch größere, sie, deren Transport unendliche Vorkehrungen erfordert, die bei jeder Erschütterung explodieren können, sicher Hunderte von Meilen weit zu spekulieren! Aber gesetzt auch, die Leute hätten diese Schwierigkeiten in Anrechnung gebracht und gelöst oder aber sie hätten wenigstens die Absicht gehabt, sich hier in Frankreich eine gewisse Sicherheit und Fertigkeit in der Herstellung von Explosionen aneignen zu wollen, die Affäre hätte also nach der einen oder anderen Seite hin einen erlitten Hintergrund, so ist doch kaum anzunehmen, daß in diesem Falle die Betroffenen mit so großer Unvorsichtigkeit in Werke gegangen wären, daß die Entdeckung des Vorwandes so leicht wahrscheinlich für sich hatte. Politische Verschwörer, die zu Attentatszwecken mit Dynamit und Bomben hantieren, wissen ihre Vorichtsmaßregeln zu nehmen, und gerade die russischen Terroristen bis 1864 haben bewiesen, daß sie dies verstanden. Die in Paris jedoch wegen Ausbeziehung resp. Verarbeitungen von Explosionsstoffen verhafteten Personen haben so wenig Vorichtsmaßregeln ergriffen, den Einkauf, das Vorhandensein der kompromittirenden Substanzen geheim zu halten, daß die Annahme eines revolutionären Zwecks schon dadurch allein viel an Wahrscheinlichkeit verliert.

So sind z. B. viele der vorgefundenen Chemikalien von einem jungen Mann angefaßt worden, der sich schon durch sein Verhalten als sogenannter russischer „Nihilist“ charakterisirte und dessen bloße Erscheinung genaugend war, beim Einkauf aufzufallen und Verdacht zu erwecken. Wie Explosionsstoffe, die Metallkapseln, die Werkzeuge zur Bearbeitung u. waren nicht verborgen, die Wohnungen von deren Besitzern waren zum Theil nicht einmal verschlossen, was ebenfalls sehr wenig nach geheimnissvoller Verschlossenheit ausseht. Es will auch nicht recht zu dem Bombenfabrikanten ausseht. Es will auch nicht recht zu dem revolutionären Hintergrund stimmen, daß die kompromittirenden Substanzen und Dinge unter ca. einem Duzend Personen vertheilt waren. Verschwörer pflegen derartige Sachen an einer oder zwei Personen zu konzentriren, damit bei eventueller Entdeckung sichere Stellen zu konzentriren, damit sie kompromittirt werden. Wie gewöhnlich Personen als möglich kompromittirt werden. Wie gesagt, alle derartige Umstände sprechen gerade nicht für die polizeiliche Besart der Affäre.

Näher liegend, ja so gut wie sicher ist die Annahme, daß die französische Regierung auf eine Demunziation und Aufforderung der russischen Volkspartei zu Paris hier eingeschritten ist. Dieser aber kam es in erster Linie durchaus nicht darauf an, Dynamitbomben in apo zu entdecken, sondern die Korrespondenz von Studenten zu beschlagnahmen, von denen sie voraussetzte, daß dieselben mit revolutionären bezw. liberalen Elementen in Russland Beziehungen unterhielten. Gerade in letzter Zeit, wo manche

Symptome darauf hinweisen, daß der von der ökonomischen Entwicklung vorwärts gedrängte Liberalismus — und dieser ist momentan in Russland auch noch ein revolutionäres Element — zaghaft anfängt, sein Haupt zu heben, ist es dem Absolutismus doppelt wichtig, die „unzuverlässigen“ Elemente kennen zu lernen und unschädlich zu machen. Und hierzu sollte die Beschlagnahme der Papiere russischer Emigranten zc. im Auslande eine Handhabe bieten. Die Dynamiterei, ob wirklich existierend, ob erfindend, mußte nur als Vorwand für Hausdurchsuchungen und Konfiskationen von Dokumenten herhalten, zugleich auch die öffentliche Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Zwecke des „Einschreitens“ ablenken.

Diese Vermuthung gewinnt sehr an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß gehäusfucht und sämtliche Papiere der Personen beschlagnahmt wurden, die durchaus keine Beziehungen zu den Leuten unterhielten, bei denen Explosive entdeckt worden sind. So ward z. B. der bekannte und gelehrte russische Sozialologe Peter Lawroff gehäusfucht, viele seiner Papiere wurden konfisziert, obgleich derselbe bekanntermaßen nur wissenschaftlichen Forschungen und Schaffen lebt und nicht praktisch in die Bewegung eingreift. Aber Herr Lawroff hat infolge seiner schriftstellerischen Thätigkeit, infolge des Einflusses, den er lange Zeit auf die russische studirende Jugend übte, vielerlei Beziehungen und es stand zu erwarten, daß eine Razzia gegen seine Dokumente eine ausgiebige Ernte verspreche, daher die Maßregel. Aus dem gleichen Grunde erklärt sich wohl auch, daß bei dem ehemaligen Marineoffizier Serebriakoff gehäusfucht und Papiere beschlagnahmt wurden. In den Rahmen der nämlichen Schlussfolgerung fügt es sich auch ein, daß die Polizei Personen verhaftete, bei denen sie auch nicht die Spur von Nitroglycerin und Bomben zc. aufsand. In den Wohnungen Dembski's und Mendelson's ward durchaus nichts Verdächtigendes entdeckt, dagegen wurden bei dem einen wie dem anderen sämtliche Dokumente ergriffen. Bei Fräulein Fedorowa fand die Polizei nur Chinin- und Antipyrinpulver, die gebührend beschlagnahmt und untersucht worden sind, trotzdem ward das junge Mädchen verhaftet, ihre Briefschaften mit Beschlag belegt. Fräulein Fedorowa lebte durchaus zurückgezogen, pflegte nur rein freundschaftlichen Verkehr mit verschiedenen Emigranten und Studenten, und nahm keinen praktischen Antheil an der revolutionären Bewegung. Da sie jedoch in Russland in einen politischen Prozeß verwickelt gewesen, auch drei Jahre Untersuchungshaft verbüßt hatte, darauf zu acht Jahren Zwangsarbeit in den Skaraminen verurtheilt worden, aber auf dem Transport glücklich entkommen war, so vermuthete man, in ihrer Korrespondenz Aufschlüsse über „unzuverlässige Elemente“ zu finden. Der Zufall hatte es zugefügt, daß sie mit Reinslein und dessen Frau zusammen eine Wohnung genommen, und dieser Umstand war genügendes Vorwand, gegen sie vorzugehen. Es ist zwar sicher, daß die Untersuchung beweisen wird, daß Fräulein Fedorowa absolut nichts mit einer eventuellen Herstellung von Bomben zu thun hatte, so daß ihre baldige Freilassung erfolgen muß, allein es ist eben so sicher, daß die französische Polizei sie trotz alledem aus dem Lande weist. Und diese Maßregel wird das junge Mädchen hart treffen, da es hier das Holzschneiden erlernte und seine Erziehung in nächster Zeit durch diese Arbeit gefährdet schien.

Auch Fräulein Bromberg, Studentin der Medizin, stand durchaus außerhalb der revolutionären Kreise. Sie soll ausgesagt haben, eine unbekannte Person habe ihr die Kiste mit den Bomben zur Aufbewahrung überbracht. In der russischen Kolonie ist man allgemein überzeugt, daß sie auf alle Fälle nichts von dem verhängnißvollen Inhalt der Kiste wußte. Jedenfalls ist durch ihre Verwicklung in die Affäre ihr ganzer Lebensplan gestört. Sogar wenn sie freigesprochen werden sollte, genügt der momentan auf ihr gelassene Verdacht, ihr die Rückkehr ins Vaterland für immer zu verschließen, will sie sich nicht sicher auf unbestimmte lange Jahre, wenn nicht auf Lebenszeit nach Sibirien verschicken lassen.

Für die enge Fühlung, welche die französische Polizei mit der russischen Volkspartei gehalten, spricht besonders der Umstand, daß die Polizeibeamten in Momente der Verhaftungen alle wirklichen Namen der Personen, die zum Theil unter angenommenen Namen in Paris lebten, kannten. Sie zeigten sich in diesem Punkte weit besser unterrichtet, als viele Freunde und Kameraden der Betroffenen.

Gerade deswegen aber auch fürchtet man, daß die Affäre in Russland die schlimmsten Folgen haben werde. Zwar hat die französische Regierung so gut wie offiziell versichert, daß sie der russischen Volkspartei keinen Einlaß in die beschlagnahmten Dokumente gestatten werde, allein wer vermag für alle die verschiedenen Personen zu bürgen, durch deren Hände dieselben behufs Uebersetzung zc. gehen.

Die Vertheidigung der Russen hat Milleraud übernommen.

Versammlungen.

Eine von zirka 600 Personen besuchte öffentliche Volkerversammlung tagte am Montag bei Schwarzmaier. Herr Lark sprach über die ländliche Arbeiterfrage unter dem Titel der Versammlung. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute, den 2. Juni 1890 in Schwarzmaier's Salon, vom Diskurs- und Lesellub „Morgenroth“ einberufene, öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu streben, daß die von der internationalen Arbeiterpartei angestrebt Ziele verwirklicht werden.“ Nachdem noch verschiedentlich auf die Nothwendigkeit der Organisation der Frauen hingewiesen war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Die an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter hielten am Donnerstag eine öffentliche Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstraße, unter Vorsitz des Kollegen Wilhelm Wolff ab. Zunächst wurden die Kollegen W. Wolff und Stein als Delegirte zur Zentral-Streit-Kontrollkommission gewählt. Dann verlas Kollege Steinborn den Rechnungsbericht der Kontrollkommission, der eine Einnahme von 172,40 M., und eine Ausgabe von 144,80 M. aufweist. Der somit verbleibende Ueberschuß von 28,10 M. wird, nachdem die Rechnungslegung von den Revisoren für richtig anerkannt worden, der Agitationskommission überwiesen. Ueber die Frage: „Endgiltige Beschlussfassung über den Anschluß an den neu gegründeten Verband“ entspringt sich eine rege Diskussion. Dieselbe wird schließlich abgebrochen und die Agitationskommission beauftragt, inner-

*) Es ist unter den Russen in Paris üblich, zu zweien oder dreien zusammen eine ganze Wohnung zu mieten, da diese billiger als einzelne Zimmer zu stehen kommt.

**) Ist nicht so unwahrscheinlich, wie es klingt. Die Russen hier ziehen sehr oft um, und es geschieht oft, daß Personen, die wir nur flüchtig in einer der russischen Klagen gesehen und Pakete, Kisten zc. für etliche Tage zur Aufbewahrung übergeben.

halb 3 Wochen eine öffentliche Versammlung einberufen, zu der Bretterträger und Kistenmacher eingeladen werden sollen. Die heutige Versammlung sei zu schwach besucht, um über solche wichtige Fragen Beschlüsse zu fassen. Hierauf wird die Agitationskommission durch Kollegen Lorenz, der einstimmig gewählt wurde, ergänzt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung: „Wie verhalten wir uns zu den Beschlüssen der Arbeitgeber?“ fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute tagende Versammlung erklärt, energisch dafür eintreten und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken zu wollen, daß in den Werkstätten, wo die Arbeitszeit noch über 10 Stunden ausgedehnt ist, dieselbe unverzüglich gekürzt wird. Die anwesenden Kollegen verpflichten sich, mit ganzer Kraft diejenigen Kollegen, die durch ihr Vorgehen in Ausstand gerathen sollten, zu unterstützen.“

Außerordentliche Generalversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Berlins vom 3. Juni. Tagesordnung: Statutenveränderung und Verschiedenes. Laut Beschluß der Versammlung vom 17. April sollten die Statuten dahin verändert werden, daß es möglich gemacht würde, den Verein in Filialen einzutheilen, um in Zukunft eine wirksamere Agitation entfalten zu können. Dieses Projekt wurde von verschiedenen Seiten aufs schärfste belämpft, da durch Theilung des Vereins in Filialen die Kräfte zerplittert würden und schließlich der Verein zu Grunde gerichtet würde, und da sich außerdem noch verschiedene Kollegen mit dem Plane trugen, hier eine Filiale des Vereins deutscher Schuhmacher zu gründen, sei es deshalb doppelt geboten, die Kräfte zusammenzuhalten. Schließlich wurde der Antrag angenommen, den Verein, wie bisher, fortbestehen zu lassen. Berlin aber in 4 Bezirke zu theilen, in jedem Bezirk 3 Vertrauensleute wählen zu lassen, welche in ihren Bezirken die Agitation in die Hand zu nehmen hätten. Das Zentrum soll dem Vorstand überlassen werden. Ferner wurde ein Antrag angenommen, dem 1. Vorsitzenden sowie dem Kassierer eine Entschädigung zu gewähren. Die Höhe derselben bestimmt die Generalversammlung. Im Verschiedenen wurde noch hervorgehoben, daß, wenn im Falle in nächster Zeit eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung einberufen würde, behufs Gründung einer Zahlstelle der Vereinigung deutscher Schuhmacher, sich die Kollegen durchaus nicht von gewissen Personen beeinflussen lassen sollten, sondern in jeder Hinsicht ihre Meinung unbeeinträchtigt vertreten.

Der Interessenverein der Buchdrucker-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend hielt am Sonntag, den 1. Juni cr., im Restaurant „Bedding“, Müllerstr. 178, eine Mitgliederversammlung ab. Beim ersten Punkt der Tagesordnung „Unser Stellennachweis“ nahm der Vorsitzende Gelegenheit, dieses Thema in halbständiger Ausführung den Mitgliedern vor zu legen, er schilderte das Bestreben der Arbeiter aller Berufe, sich einen geeigneten Stellennachweis zu schaffen und verbreitete sich des Weiteren über die Kämpfe einzelner Organisationen gegen die Unternehmer, welchen der Arbeitsnachweis in Händen der Arbeiter ein Dorn im Auge sei. Die hierauf stattfindende Diskussion, an welcher sich auch einige anwesende Buchdrucker beteiligten, ergab von allen Seiten die Bestätigung der Ausführungen des Vorsitzenden. Es wurde demnach mitgetheilt, daß der Vorstand einen unentgeltlichen Arbeitsnachweis für männliches Hilfspersonal eingerichtet hat und zwar Elisabeth-Str. 54 im Keller bei Krüger. Der Nachweis geschieht auch für Nichtvereinsmitglieder unentgeltlich. Es folgte jetzt Aufnahme neuer Mitglieder und ließen sich 10 Kollegen einzeichnen. Nach Erledigung von Verschiedenem und Tragelassen, wurde die nächste Versammlung, welche am Sonntag, den 15. Juni, Vormittags 11 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, stattfinden, bekannt gegeben und ferner mitgetheilt, daß im Arbeitsnachweis auch Mitglieder aufgenommen und Beiträge entrichtet werden können, hierauf schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen fand am Mittwoch, den 4. d. M., bei Seefeldt, Grenadierstraße 38, statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Referent Birch über die Streit-Kontrollkommission. 2. Wahl derselben. 3. Verschiedenes. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, fand die Bureauwahl statt. Dazu wurden gewählt die Kollegen Schmädde, Schuster und Hendius. Da Referent am Erscheinen verhindert war, setzte Kollege Schmädde den Versammelten in kurzen Worten den Zweck und die Aufgabe einer Streit-Kontrollkommission auseinander. Zur Grundlage seiner Besprechung nahm er das Zirkular der Steintiner Arbeitgeber-Verbindung, des pp. Grafmann. Als Mitglieder dieser Kommission sind gewählt worden die Kollegen Schmädde, Janisch und O. Wille.

Unter „Verschiedenem“ wurde in erster Linie das geringe Erscheinen in dieser Versammlung besprochen, und wird gebeten, sich doch nicht in solches Licht zu stellen, als ob die Versammlungen, nachdem wir durchgedrungen sind mit unseren Forderungen, nunmehr keinen Zweck hätten. Auch wurde betont, daß die Sperre über die Werkstatt des Herrn Kunstheim fortbesteht. Zum Schluß wurde folgende Resolution verlesen: „Die heute hier tagende Versammlung möge beschließen, das demnach in Panlow stattfindende Schühensest nicht zu besuchen, in Anbetracht dessen die Stadt Berlin 40 000 M. dazu hergeben kann und für die Kinder der freireligiösen Gemeinde nicht einmal Schulräume zur Verfügung hat.“ Schluß der Versammlung 11¼ Uhr.

Am 2. Juni tagte eine Versammlung der Mitglieder des Fachvereins der Alumarbeiter in den Zentral-Festhallen, Dranienstraße 180. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Rechtsanwält Herr Freudenthal einen in allen Theilen lehrreichen Vortrag über das Gewerbegesetz, besonders über die Arbeiter interessirenden Paragraphen desselben. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine gelungenen Ausführungen. — Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Sommerfest der Alumarbeiter am Sonnabend, den 21. Juni in der Berliner Unions-Brauerei, Hohenstraße 22—31, stattfinden. Die Zahlstellen sind Adalbertstraße 4, Restaurant Herzhof und Mitterstraße 21, Restaurant Jubich.

Die Oranienburger Arbeiter waren am 1. d. M. in stattlicher Zahl versammelt, um einen Verein ins Leben zu rufen, der sich mit den wirtschaftlichen und politischen Fragen der Gegenwart beschäftigen und berufen sein soll, die Interessen seiner Mitglieder in materieller, geistiger und sittlicher Beziehung zu wahren. Nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Herrn Bish. Kubach aus Berlin über: „Die Ziele der Arbeiterbewegung“, der noch durch die Ausführungen der Herren Paul und Günther ergänzt wurde, schritt man zur Gründung des Vereins. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Robert Lauter 1. Vorsitzender, Meier 2. Vorsitzender, Franz Wilde 1. Kassierer, Paul Volkmann 1. Schriftführer, Reinhold Fiebig 2. Schriftführer. Der Verein führt den Namen „Arbeiterbildungs-Verein für Dranienburg und Umgegend.“ Nachdem verschiedene Redner noch dazu aufgefördert hatten, recht kräftig für den Verein zu agitieren, und der Referent den Versammelten nochmals aus Herz gelegt hatte, stets und ständig für die Lehren der Sozialdemokratie zu wirken, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Die Fachvereins-Versammlung der **Steinmetzen Berlins** findet am Sonntag, den 8. Juni, 10 Uhr, in Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 48a, statt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht 1724 Der Vorstand.

Grosses Sommerfest des Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter und verwandter Berufsgenossen **Neue Welt, Hasenhaide,** Montag, den 23. Juni, bestehend aus Konzert, Spezialitäten-Vorstellung, Kinderbelustigungen, Feuerwerk. **Tanz** in sämtlichen Sälen. Billets à 30 Pf. sind zu haben bei den Kollegen Boglsang, Wienerstr. 44; R. Schmidt, Stralauer Platz 23, Hof 1 Tr.; Niediger, Dieffenbachstr. 59; S. Nagel, Wienerstr. 25, Hof 3 Tr.; Sparfeld, Sorauerstr. 27; Paul, Adalbertstr. 64, sowie bei sämtlichen Vorstandsgliedern, im Arbeitsnachweis bei Winger, Naunynstr. 78 und in allen mit Plakaten besetzten Handlungen. 1651

Achtung, Bildhauer! Dienstag, den 10. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, findet bei Kesper, Ammenstr. 16, eine Delegierten-Versammlung statt. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es nötig, daß jede Werkstatt einen Delegierten entsendet. Die Kommission der Bildhauer.

Naunynstrasse 27 **F. Renz' Ball-Salon** Naunynstrasse 27 **Zuh.: Albert Uebel.** Empfehle zur nächsten Herbst- und Winterfaison meine Salons den geehrten Vereinen und Privat-Gesellschaften zu den kulantesten Bedingungen. Jeden Montag, Donnerstag und Sonntag: Gesellschaft. Tanz. Achtungsvoll **Albert Uebel.**

Kronengarn ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näheri, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht infolge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut. **Schwarzes Kronengarn,** verändert seine Farbe nie. **Weißes Kronengarn** ist durch die Bleiche niemals angegriffen. Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke. **In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.**

Möbel auf Theilzahlung Lothringersstr. 75. **Hugo Lewent.** Billigste Quelle für deutsche und englische **eiserne Bettstellen** Fabrik mit Dampftrieb von **E. Sass, Köpnickestr. 32.**

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte **Uhrenfabrik von Max Busse** 157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle. verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von **Gold-, Silber-, Granata- und Korallenwaaren** zu fabelhaft billigen Preisen. **Specialität: Ringe.** Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522

Wollen Sie bei Ihren Einkäufen streng veell bedient sein, so bemühen Sie sich zu J. Baer, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstraße 18, Ecke der Steintinerstraße. Reelle Bedienung. Sie finden das selbst in überraschender Auswahl: **Eleg. Kammgarn-Anzüge** 27, 30, 36-40 Mk. **Eleg. Jaquet-Anzüge** 18, 21, 24, 27-33 Mk. **Eleg. Sommer-Paletots** 15, 18, 21, 24-33 Mk. **Eleg. Stoffhosen** 6, 7, 8-12 Mk. **Arbeitsjacken** äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig! **Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter** von 4,50 Mk. an. **Grosses Stofflager** zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause. **Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.** Eleganter Sitz.

Fehlerhafte Teppiche selten billig! Double-Brüffel-Teppiche, 2 Mr. groß, Stück 6 Mr. Herrliche Salon-Teppiche, Stück 12, 15, 20 bis 100 Mr. Vollständig fehlerfreie Teppiche von 10 bis 150 Mark. **Wolltasch-Steppdecken** imit. von 7 1/2-13 Mr.

Gardinen zu Fabrikpreisen auch an Privat, jedoch nur in Stücken von 22 Metern in engl. Fall, per Stück von 10-30 Mr., in Damastwürn per Stück von 9-13 Mr., sowie in abgepaßten Fenstern und Stores, 500 Muster stets vorrätig! Wein neuer erschienen! 14

Waaren-Katalog (200 Seiten stark) gratis u. franko. **Gardinen- u. Teppichfabrik Emil Lefèvre** Berlin S., Oranienstraße 158, zw. Moritzplatz u. Oranienbrücke. Versandt unter Nachnahme.

H. Richter, Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.

Alumingold- Brillen und Place-nez, garantiert nie schwarz werdend. Nickelbrillen u. Pinco-nez. Rathenower Brillen. Scheidig's Unfallbrillen (prämiert). Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität. **Operngläser,** rein achrom. Neu! Opera- u. Reiseglas, Excoelstor, das Beste auf dem Markte, mit Glais und Riemen 12,-. **Beste und billigste Bezugsquelle** aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt Versand nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. 1024

Hut-Fabrik von **P. Diederich** (Gegründet 1874) 1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9 2. Mariannenstr. 43 Ecke Steintinerstr. Größte Auswahl in Filz- u. Seidenhüten mit Arbeiter-Kontrollmarken. Bitte genau auf Hausnummer 3. achten.

Rohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage belänlich. **Größte Auswahl.** **Garantiert sicher brennende Tabake.** Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindlichen Rohtabake sind am 1853 Lager. **A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Gade'schen Markt.**

Uhren! Oranienstrasse Nr. Eins, Im Bazar deutschen Kunstvereins. Sind Uhren aus der ganzen Welt für halbe Preise ausgestellt. Und jedes Wert - mit Garantie - zeigt nicht zu spät und nicht zu früh. **Takt, Takt muß auf den Schlag.** Parire, selbst bis 14 Tag. Bedarf die Uhr der Reparatur, Geh' man zu **Albin Gräger** nur: Oranienstrasse Nummer Eins, Das einzige Lager, sonst kein!

Hut-Fabrik Gläckerstraße 11, Wilhelm Böhm. Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Großes Lager in Sonnen- u. Regenstirnen. **Roollate Bedienung.** 724

Roh-Tabak. Sonn- u. Feiertage geschlossen. **H. Herholz,** 238 Berlin N., Brunnenstr. 145.

Nur 1 Mark kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gefagt. 1023 **Eleser,** Uhrmacher (Nachmann), Naunynstr. 15, Ecke Mariannenstr.

Echten Nordhäuser Korn à Fl. exel. 75 Pl. **Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.** Ingberliqueur, beste Magenmedizin 90 Pl. **Himbeerjast,** die eingekocht a. Biter egtl. 1,25 Mr. **Cognac** zu Partien empfehlenswerth, a. Fl. v. 1 Mr. an. **empfehl die Groß-Verstillation von Lettan & Keil,** Sophienstr. Nr. 12, an der Rosenthalerstraße. Geschäftschluß Abends 8 Uhr. Sonntags 1 Uhr!

Kinderwagen-Bazar Jerusalemstr. 56, Hof Parterre. Grobartige Auswahl jeder Art billig! (Auch a. Theilzahlg.)

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren eigener Gr. Lager, bill. Preise. **Fabrik. Emil Heyn,** Brunnenstraße 28, Hof parterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Jede Uhr zu repariren (außer Fruch) kostet bei mir **1,50 Mark** unter Garantie des Gut- und Nichtgehens. Al. Reparaturen entpf. billig. Lager aller Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren. 674 **C. Wunsch,** n. d. Oranienplatz.

Kranzbinderei und Blumenhandlung **J. Meyer,** Berlin SO., Skalitzerstr. 38, in der Ecke bei der Mantuffelstraße, liefert Guirlanden Meter von 15 Pf., Doppelbügel-Vorbeertränge von 50 Pf. an. Topfpflanzen wie Bouquets etc. gut und billig. [1391]

Schneider- Bedarfsartikel empfiehlt billigt (Muster gratis und franko) **Rud. Pieper,** Wilhelmstrasse 114 (g. d. Buttkamerstr.). Sonntags von 10 Uhr ab geschlossen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren gediegene Arbeit zu Fabrikpreisen, ganze Ausstattungen, Mahagoni und Kirschbaum, große Auswahl in Küchenmöbeln empfiehlt **A. Seifert,** Tischlermeister, Prinzenstr. 22, Keller u. Parterre.

Rohtabak-Lager. **Heil Sumatra-Decke** 165-280 Pf., **Brasil-Umblatt** 110 und 105 Pf., **Brasil-Einl.** 100, 95, 85 Pf., **Java-Decke** 190-240 Pf., **Java-Umbl.** 55 Pf., **Carmen** 105, 85, 80 Pf., ferner **Havanna, Cuba, Mexiko, Portorico, Seedeaf, Domingo** billigst. Preise per 1/2 Kgr. **zollfrei,** Postfrei gegen Nachnahme. [155]

Jul. T. Baurmeister, Hamburg, Augustastr. 2a. **Die Produktiv- und Rohstoff-Gesellschaft der Schneider** Berlin, Zimmerstr. 30, empfiehlt zur Saison in großer Auswahl geschmackvolle Neuheiten in deutschen und ausländischen Stoffen. **Aufertigung nach Maß.** Elegante Ausführung, Reelle Bedienung.

Roh-Tabake. Größte Auswahl, billigste Preise von sämtl. im Handel befindlichen Tabaken. **Heinr. Frank,** Brunnenstr. 141-142.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Ganze Ausstattungen empfiehlt **Moritz Gläser.** 167. Reichenbergerstr. 167.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe **E. Vogtherr,** Berlin C., Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl. (Sonntags geschlossen).

Herrren-Filz-Hüte mit Kontrollmarken, größte Auswahl, solide Preise, in der **Hut-Fabrik** **Nostizstrasse Nr. 20, part.**

Zum Roth. Cylinderhut Nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. Größte Auswahl in Strohhüten. **Skalitzerstraße 131,** und **Rohmann, Wilhelm Zapel,** Hutmacher.

Strohhitte von 1 Mark an, für Herren und Knaben, wegen zu großem Lager zum Selbstkostenpreis. **Skalitzerstr. 131.**

Arbeiter! Filz- und Seidenhüte m. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt **Franz Haupt,** Hutmacher, Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Nemeleerstr.

Filz- u. Seidenhüte empfiehlt zu recellen, billigen Preisen, sämtlich mit **Arbeiter-Kontrollmarke.** **E. Bergmann,** Markgrafstr. 88, a. d. Borsigstr.

Im Tuchgeschäft Prinzenstr. 53, gegenüber der Turnhalle: **Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc.** Auf Wunsch auch gegen Theilzahlung. 1764

E. Strauss, Schneiderstr., 17a. Wassmanstr. 17a, part., empfindet sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. **Koulante Zahlungsbedingungen!**

Achtung! Kein Laden. Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. **Rippenstab 2 Pf. 60 Stk. 234** **H. F. Dinslage,** Kottbuserstraße 4, Hof part.

Allen Parteigenossen empfehle mein **Cigarren-Fabrikat** und echten Nordhäuser Kautabak. **Carl Bösenberg,** Weinbergsweg 114, Ecke der Fehrbellinerstraße.

Grabdenkmäler in Marmor, Granit und Spenit liefert bei solider Ausführung zu mäßigen Preisen **W. Günther,** Rixdorf, Hermannstr. 150. Fabrik: Skalitzerstr. 9.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise. **687 G. Elkhuyzen,** Mühlstr. 10.

Empfehle meinen werthen Freunden und Genossen, sowie den Lesern dieses Blattes mein **Cigarren-Geschäft.** **Carl Lehmann,** Brunnenstr. 88, dicht am Humboldthain. **Zinnenstraße 88 part.** werden von heute ab an Handwerker, Gesellen und Buchsen herfschaftliche getr. Sommer-Paletots für 8-19 Mr., gut erhaltene Hosen für 3-5 Mr., Röcke, Jaquets für 4-7 Mr. verkauft. **Egale Anzüge.** **Sunderwagen.** Das gr. Lager Berlins **Andreasstr. 23.**